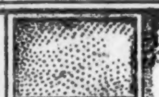
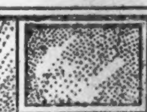
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



48. Jahrgang. | Winnipeg, Manitoba, den 11. März 1925 | No. 10

Chronik.

Daniel Peters Haupt ist weiß wie der Schnee über dem Ackerland,
Wie die rissige Berke am Rüsterbaum, so braun seine faltige Hand,
Seine Stimme ist rauh wie über dem Wald der Winterkrähen Schrein,
Wenn er feierabends am Ofen sitzt und starrt in den Flammenschein:

Das Feuer ist warm u. d. Dach ist dicht, und der Winter kann nicht ins Haus.
Es gab eine böse Zeit im Land, da sah es hier anders aus.
Zwanzig Höfe das Dorf entlang, in Brandschutt ihrer zwölfe,
Und in der Kirche zu Heidelberg hausten Räuber wie Wölfe.

Der Winterschnee war rot von Blut, der große Krieg ritt drüber her,
Und als die Zeit zum Säen kam, da war der Boden von Saatkorn leer,
Und als die Zeit zum Schneiden kam, da wuchsen nur Disteln schulterhoch. —
Aber es fuhren von früh bis spät die Erntewagen doch hoch;

Die Erntewagen fuhren doch hoch, geschichtet breit und dicht,
Aber sie fuhren nicht Roggen ein und gelben Hafer nicht,
Die Sense, die diese Ernte schnitt, schlug alle Tage schärfer;
Das schwarze Sterben ging um im Land, weithin durch Höfe und Dörfer.

Das ist nun viele Winter her und ich bin grau und greis.
Bald lebt im Dorf wohl keiner mehr, der das noch kennt und weiß.
Menschenleben ist Rauch und Wind, wer kann die Jahre halten?
In all' den Wirren haben wir vertraut auf Gottes Walten.

G. F.

Zur Erbauung des Leibes Christi.

„Zur Erbauung des Leibes Christi."
Eph. 4, 12.

Gott hat Seiner Kirche manigfaltige, geistliche Gaben zugeteilt. Wohl gibt es in der Kirche Christi verschiedene Richtungen. Alle sind von demselben Ursprunge. Für alle ist Jesus gestorben, und alle werden zu seiner Zeit Kraft Seines Todes in eins zusammengebracht werden. (Joh. 11, 51 bis 52.) Trotz verschiedener Richtungen oder Benennungen — Demonstrationen — trotz mancherlei von Menschen aufgerichtete Schranken bleibt Zusammengehörigkeit und „Einheit des Geistes" bestehen (Eph. 4, 3). „Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu **einem** Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getauft worden." (1. Kor. 12, 13.) Gott hat diesen einen Leib, dessen Haupt Jesus Christus ist (Col. 1, 18; Eph. 4, 15), zusammengefügt, auf daß keine Spaltung in dem Leibe sei (1. Cor. 12, 24 u. 25).

Auf Grund des Wortes: „Alles ist nun!" nimmt jedes Glied d. Leibes Christi seinen Teil der Gnadengaben aus der Hand Gottes, der alles in allen wirkt durch den Heiligen Geist, um einander damit zu dienen. So „zieren sie die Lehre Gottes, ihres Heilandes, in allen Stücken." Sofern die Glieder gesund sind im Glauben, in der Liebe und im Ausharren (Tit. 2, 2), vollzieht sich in ihnen das Heranwachsen in allem zu Ihm hin, dem Haupte (Eph. 4, 15). Das Wachstum, — die Auferbauung — des Leibes kommt endlich zum vollen Wuchse, oder zu der von Gott bestimmten Größe (Col. 2, 19). So gelargen alle Glieder desselben zu der „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes." (Eph. 4, 13.)

Diese Einheit des Glaubens, die der ersten Christenheit zur Zeit der Apostel eigentümlich war, ist sie auch gegenwärtig da? Ist die Einheit der Erkenntnis des Sohnes Gottes vorhanden? Vorhanden auch unter den Gläubigen in unsern Mennonitengemeinden? — Alle Gläubigen in unsern Gemeinschaftskreisen glauben und bekennen: „Es ist in keinem andern das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir errettet werden müssen (Apg. 4, 12). — Alle Lehren: Einen andern Grund kann niemand legen, außer den der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus (1. Cor. 3, 11). Alle predigen Jesum Christum, und Ihn als gekreuzigt (1. Cor. 2, 2). Kurz, unser Glaubensbekenntnis ist die Bibel, und zwar die ganze Bibel, vom ersten Verse des ersten Kapitels, des ersten Buches Mose bis zum letzten Verse des 22. Kapitels der Offbg. Eine Fülle von Reichtum.

Wahrlich, wir haben viel Ursache mit dem Apostel Paulus, Gott zu danken allezeit und allenthalben für die Gnade Gottes, die uns gegeben ist in Christo Jesu, daß wir in Ihm in allem reich gemacht worden sind in allem Wort und aller Erkenntnis, wie das Zeugnis des Christus unter uns befestigt worden ist, so daß wir in keiner Gnadengabe Mangel haben (1. Cor. 1, 4).

Und doch dürfen wir ob all diesem Reichtum der mancherlei Gnade Gottes nicht unbeachtet lassen, was derselbe Apostel weiter der Gemeinde zu Corinth zu sagen hat: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres Herr Jesu Christi, daß ihr alle dasselbe redet, und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern daß ihr in demselben Sinne und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seid (1. Cor. 1, 10), denn es ist mir von euch kund geworden, meine Brüder, daß Streitigkeiten unter euch sind (V.11.. Trifft diese Ermahnung nicht auch uns? Spaltungen! Wie viel Schaden haben sie angerichtet? Das ist ein wunder Punkt auch in unserem Gemeindeleben, daß wir nicht völlig zusammengefügt sind, „in demselben Sinn" und in „derselben Meinung." Wenn wir durch den Ap. Petrus ermahnt werden, gleichgesinnt und mitleidig zu sein (1. 3, 8), so meint das nicht, gleichgeartet sein. Es gibt wahre Einigkeit bei Verschiedenheit, wie wir sie vielfach in unserer Familie haben. Da sind die Glieder derselben nicht gleich an Alter, Temperament, Bildung u.

Beruf, und doch in inniger Liebe und wahrem Mitgefühl miteinander verbunden. Bei Verschiedenheit der Meinung und Ansicht sind sie von einer gemeinsamen Liebe zu allen Angehörigen durchdrungen. Da waltet nicht Einförmigkeit — die ist dem „Kirchhof“ eigen — sondern liebliche Mannigfaltigkeit. Viele Temperamente und doch eine Familie, viele Ansichten aber einerlei Sinn. So ist es auch mit allen, die an Jesum gläubig geworden sind. Wieviel Verschiedenheiten an Gaben, an Kraft, an Werken der Barmherzigkeit begegnen wir da! und doch ist eine Einheit da, die anerkannt und begehrt werden muß in dem Bande des Friedens. Die hat uns der Herr Jesus gegeben. Anbetung Ihm! In Christo Jesu sind alle an Ihn Glaubenden untereinander verbunden. Unsere Verwandtschaft ist eine sehr nahe. Ein Lohn Seiner blutigen Schmerzen. Bruder, wir sind aufs engste verbunden. Wie nichts uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, so kann auch nichts uns voneinander scheiden. „Gewisse Brüder,“ sagt C. H. Spurgeon, “ziehen sich von der Gemeinschaft des Abendmahls vor andern zurück und glauben, guten Grund für dieses ihr Tun zu haben. Ich vermag aber nicht das Gewicht ihrer Gründe einzusehen. Bemerke ich doch mit Freuden, daß diese Brüder sich mit andern zum Gebet, zum Lobsingen, zum Anhören des Wortes Gottes usw. vereinigen. Durch das gemeinsame Essen eines Leibes bezeugen wir, daß daß wir **eins** sind; in der tatsächlichen Beteiligung aller Erwählten an derselben Erlösung ist diese Einheit in der kräftigsten Weise dargestellt und gereift. Gewaschen in demselben Blut, gespeist mit demselben Brot, erquickt durch denselben Wein, — verschwinden alle Unterschiede.“ — „Also sind wir, die Vielen, **ein** Leib in Christo, einzeln aber Glieder von einander“ (Röm. 12, 5). Als solche denen sie einander in Liebe, auch wenn ihre Namen nicht in demselben Kirchenbuche eingetragen sind. Sie sind nicht mehr Satzungen unterworfen, als lebten sie noch in der Welt; denn sie sind mit Christo den Elementen der Welt gestorben (Col. 2, 20). So stehen sie da als ein Volk von Brüdern, „sich selbst erbauend auf ihren allerheiligsten Glauben, betend im Heil. Geiste; erhalten sich in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christo zum ewigen Leben.“ (Juda 20.) Erinnert vom Geiste Jesu Christi an alles, was ihr Herr und Meister geredet hat, singen sie betend mit dem sel. Zinzendorf:

Der Du noch in der letzten Nacht,
Eh' Du für uns erblaßt,
Den Deinen von der Liebe Macht
So schön gepredigt hast:
Erinn're eine kleine Schar,
Die sich so leicht entzweit,
Daß Deine letzte Sorge war
Der Glieder Einigkeit!

Joh. 18, 35; 17, 21. P.

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Notizen unter einer Rede von Br. J. Willms, — Philadelphia, New - Holland, d. 8. Febr., 1925.

Dichter Nebel lagert auf den Wassern. Langsam gleitet das Schiff dahin. Nichts ist zu sehen in dem uns umgebenden Schleier. Da tönen die Notsignale ununterbrochen hinaus. Was soll das? Ja, es könnte uns ein Schiff in die Seite rennen oder wir könnten an einander geraten. Die Manschaft strengt sich an, etwas in dem Nebel zu sehen. Eine gedrückte Stimmung bemächtigt sich auch der Passagiere; denn schon d. nächste Schritt der Gegenwart, sonst ist alles dunkel vor uns. Da tönt nun das Wort: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

An wen war das Wort eigentlich gerichtet? Sprach er zu dem Volke? Nein. Er war für das Volk da, Er kam in sein Eigentum, so heißt es von Ihm. Aber d. Volk erwartete ganz anderes von Ihm. Er entsprach nicht ihrem Ideal, einem irdischen König, der sie von dem Römerjoch befreie. Darum riefen sie alle wie aus einem Munde: „Kreuzige! Kreuzige!“ Richtete Er das Wort an den Hohen Rat? Nein. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren es, die nach Seinem Tode noch den Stein versiegeln wollten, damit Er ja nicht aus dem Grab hervorgehe. Lieber einen toten Jesus als einen lebendigen wollten sie haben. Ehrgeiz, Selbstsucht, das eigene Ich sollte herrschen. — War dieses Wort an Pilatus oder Herodes gerichtet? Nein, sie waren so sicher, so stark auf ihrem Throne, daß sie den Herrn garnicht brauchten. — An wen denn aber sonst? Wem gilt es dann? Den Jüngern, die alles verlassen und Ihm nachgefolgt sind, den verachteten Fischern gilt das große Wort. Und weiter und weiter ziehen sich die Kreise dieser Welle bis auf den heutigen Tag. Den Nachfolgern des Herrn Jesu, die alles gerne drangeben für Ihn und Seine Nähe, denen gilt das Wort: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Jesus hat auch dem Volk viel gesagt. Es jammerte Ihn, wenn er sah, wie sie seufzten unter den verschiedenen Vorschriften und Satzungen der Pharisäer und der Schriftgelehrten. Das Gesetz mit seinem unerbittlichen „Du sollst!“ machte ihnen das Leben schwer. Jesus sah es. Er streckte seine Arme aus und rief: „Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen; ich will euch erquicken!“ Wie Schafe ohne Hirten irrten sie dahin und Hunger quälte sie. „Ich bin das Brot des Lebens“ und „Wen da dürstet, der komme“ — alles das sind Worte an das Volk. Und wie er dann auf seinem letzten Wege nach Jerusalem die Stadt vor sich liegen sieht, dann steigt ihm ein bitter **Wehgefühl auf. Er sieht im Geiste das Volk wie unbeschützte Küchlein und den** gierigen Habicht über ihnen kreisen. „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammeln wollen — aber ihr habt nicht **gewollt!“**

Das Verhältnis zwischen Jesu und dem Gläubigen ist am besten gekennzeichnet **durch das Bild des Weinstocks** und seiner **Reben.** Sage einmal einem Chemiker, er solle die Grenzlinie ziehen zwischen dem **Weinstock und der Rebe;** er soll einmal sagen, wo eins aufhört und das andere anfängt. Er kann es nicht. Bist du ein Christ? du sagst vielleicht, daß du zu dieser oder jener Kirche gehörst und recht viel die Versammlungen besuchst. Ja, das hat damit nichts zu tun, das ist nicht maßgebend. Wenn wir danach richten wollen, dann kommen wir gar bald zu dem Resultat, daß der beste Christ der — Teufel ist. Er ist der beste Kirchengänger, immer nimmt er seinen Platz dort ein. Er glaubt auch und —zittert. Wir Immigranten haben alle unsere Gemeindezeugnisse mitgebracht, aber auch diese Dokumente sind nicht maßgebend. Lebendige Gemeinschaft, ein geregeltes Pulsieren des Lebenssaftes wie es der Weinstock den Reben und die Reben dem Weinstock übermitteln. Es macht wenig aus, in welchem Kirchenbuch du verzeichnet stehst, wenn nur dein Name im Buche des Lebens zu finden ist. Christusglieder sollen wir sein.

Welche Bedeutung hat dieses Wort nun für die Jünger? Jesus sagt es ihnen ohne sich vorzustellen, Er hat das nicht nötig, sie kennen Ihn. Er will den Seinen Rat sein. Brauchen wir das? Da erinnere ich mich zurück an Batum. Wir wußten nicht mehr was wir tun sollten. Wir suchten Rat. Will Jesus sich um unsere Bedürfnisse bekümmern? Das Farmerleben, das Eheleben, das Berufsleben — alles kann nur dann Gedeihen in sich bergen, wenn Er der ist, der das Regiment führt. Er will den Seinen **Trost** sein. Er sagt einst: „Ich will euch nicht Waisen lassen!“ Fühlen wir nicht oft so verlassen, so einsam, so trostlos, wie wenn Kindern Vater und Mutter gestorben sind? Der Psalmist hat es erfahren und ruft aus: „Wes soll ich mich trösten?“ Da können menschliche Tröster nichts helfen. Da sitzt so ein Hiob in seiner Not. Seine drei Freunde kommen ihn zu trösten. Du hast gesündigt, du bist gestraft von Gott, so sagen sie ihm. Ist das Trost? Sein Weib tritt zu ihm und gibt ihm den Rat, Gott abzusagen und zu sterben. Ist das Trost? Menschen sind leidige Tröster. Wie so ganz anders ist es, wenn Jesus einmal in unsere Not eintritt und eingreift. Da tragen sie den einzigen Sohn der Witwe auf den Friedhof. Weinend geht sie hinter dem Sarge, die alte Mutter. Niemand um sie, der sie tröstet. In sich versunken, weinend über ihr Elend, aussichtslos — da, ein so wunderbares Wort: „Weib, weine nicht!“ Trost strömt ins Herz bei diesem Ton. Hilfe ist da. Ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet! Ist Er dein Trost? Der Apostel braucht auf einer Stelle den Ausdruck: Der Gott des Trostes tröste euch . . Der Vater wacht über uns. Jesus sagte auf Seinem Leidenswege, daß seine Seele bange ob des Weges, den Er zu gehen habe. Dennoch geht er den Weg. Er ist sich dessen klar bewußt, daß der Vater wacht und ihn nicht einen Milimeter tiefer führt, als es zu der

Menschen Erlösung unbedingt notwendig ist. Jesus hat's durchkostet, ausgemessen für und vor uns. Er will auch unser Retter sein. Ich bin der Erste und der Letzte, das A und das O. Das ist die Hängebrücke ruhend auf den zwei Pfeilern — der Erste und der Letzte, die Gemeinde. Die drei Männer im Feuerofen, Daniel in der Löwengrube — sie wurden errettet durch die Hand des Allmächtigen. Das haben wir heute nicht mehr zu fürchten, zu erwarten, damit haben wir heute nichts zu tun. Aber, die **kleinen Umstände des alltäglichen Lebens** (Schuhe, Strümpfe, Kleidung und was sonst nicht gerade recht kommt) sie setzen ein ganzes Haus schon früh am Morgen in Brand. Das sind feurige Oefen, in denen uns kein Haar versengt, kein Faden unseres Kleides Seiner Gerechtigkeit beschädigt werden soll. Er will dir Macht geben über verlorene Schuhe und Strümpfe über abgerissene Knöpfe und ungemangelte Wäsche. Wer überwindet — also ist es möglich zu überwinden, aber nicht jeder überwidet. —

H. Wieler.

———:———

Erfahrungen im Pilgerleben.
(Schluß.)

Und so kamen wir hinunter zum Bahnhofe und ich wurde gewahr, daß 4 Mann einen Waggon Bretter abluden und fragte sie, ob da solche wären die morgen ein Grab graben wollten. Sie sagten: Lassen Sie uns die Arbeit tun, ohne einen Preis zu fordern. Gut, sagte ich, dann kommt morgen mit Sonnenaufgang und ging dann in den Waggon, schaute zur Uhr und es waren gerade 1½ Stunden verflossen, seit ich vom Bahnhofe abfuhr. Die zwei Gendarmen kamen mir schon entgegen und fragten: Was haben Sie ausgerichtet, und womit können wir dienen? Ich sagte ihnen auch das letzte von den Grabgräbern. Nein, sagten sie, das ist unsere Aufgabe, daß sind für Sie unnötige Ausgaben, aber ich sagte: Was gemacht ist, das ist gemacht und ich wünsche nicht, daß daran etwas geändert werde. — Sie wunderten sich, aber ließen es geschehen. Als der Sarg kam, schob man einen einfachen Wagen näher und auf Tragbahre und Matratze wurde die Tote übergetragen, gewaschen, ein neues schwarzes Kleid angezogen und lag nun still und friedlich da; es war gerade mit Sonnenuntergang und mir dann erleichterte ein Tränenstrom mein Herz, bis dahin hatte ich in meinem Schmerze keine Tränen. Wer es nicht erfahren hat, weiß nicht wie es ist. Bei all meinem Schmerze fühlte ich aber wie ich von höheren Händen getragen wurde. Nachts kam dann ein Wachtmeister aus Charkow, nahm Protokoll auf und sagte, ich könne meine Tote am andern Tage begraben. In meinem Zimmer war ich gegen Morgen etwas eingeschlummert, aber erwachte als mein kleiner Junge bei der Ausgangstür die Mutter suchte; ich nahm ihn an die Hand und ging hinaus. Die Gräber warteten schon, ich zeigte ihnen den Platz das Grab zu graben. Um 8 Uhr kamen sie; hatten es schon fertig.

Ich nahm eine Droschke ohne Kasten nur auf Federn, breitete ein schwarzes Tuch darüber und fuhren zum Kirchhof. Es war gerade um die Zeit, als die Leute aus der Stadt zum Bahnhof und vom Bahnhof in die Stadt eilten und hatte ein großes Gefolge alle waren neugierig wie wird der Mann die Frau beerdigen, ohne Prediger. Ich hatte meine Gendarmen gefragt nach einem russischen Testament; sie wollten auch gleich, dienstbeflissen, eines holen vom Geistlichen, ich aber wehrte ihnen und das steigerte nur noch die Neugierde. Auf dem Friedhofe angekommen, trugen meine Grabgräber den Sarg. Ich ließ abdecken und sagte den lieben Leuten wie meine Frau gelebt und mit welchen Worten sie gestorben sei, und dann, nachdem ich den 90 Psalm noch auswendig gesagt, was ich davon wußte, forderte ich noch auf zu beten. Alle lagen auf den Knieen, und von jeder Seite umarmte mich abwechselnd ein Gendarm beim Beten; dann wurde der Sarg zugedeckt und begraben. Dann nahm einer von den Gendarmen meinen Sohn auf den Arm und wir gingen zum Bahnhofe und saßen in ernster Unterhaltung. Hastig kommt ein Gendarm herein mit einem Telegramm folg. Inhalts: „Die Tote von dem und dem Zuge nicht begraben. — Komme selbst. — Gendarm Oberst." Alles war geworden, die Uhr war vielleicht 10 und ich wartete auf meinen Zug — und jetzt? Die Gendarmen sagten: was wird der uns für ein Liedchen singen; doch der andere sagte, die Verantwortung hat ja der Wachtmeister in Charkow, wir haben ja nur die Kopie vom Protokoll. Als der Zug endlich kam, kommt hinten aus seinem Salonwaggon d. große Herr — seine Untergebenen hatten schon Front gemacht u. er fragte sie: Nun was? Eure Hochwohlgeboren, sie ist begraben." „Was," ruft er, „wir haben ja keine Anhaltspunkte. — Was ist das für ein Mann, habt ihr auch schon seinen Paß gefordert?" „Nein," sagten sie, „wir haben nicht."

Unser Paßbuch war überjährt und ich wollte es bei dieser Gelegenheit erneuern lassen, und ich sagte mir, auch diese Welle kommt jetzt noch über dich. Nach einem Hin- und Herreden sagte er: Sagt dem Manne, daß er bis Charkow zum ersten Bahnhofe fahren kann, da soll er aussteigen. Der Paß wurde mir abverlangt und der Oberst steckte ihn in seine Tasche. Wie wir eine Station gefahren sind, nehme ich den Peter bei der Hand und gehe hinaus und gehe draußen auf und ab. Da kommt der Oberst mir vorbei und sag, er wünschte mit mir zu sprechen. Ich erwiderte, ich stehe gänzlich zu seiner Verfügung. „Nun gut", sagte er, „ich werde Ihr Söhnchen schon mitnehmen zu mir und Sie gehen und geben Ihre Sachen jemand an die Hand und dann kommen Sie zu mir." Als ich zu ihm kam, nötigte er mich zum Sitzen und sagte: „Ich bin ein Gendarm Oberst und wer Sie sind, weiß ich nicht; ist auch einerlei. Heute bin ich hier und Morgen bin ich dort, wo wir beide unsere letzte Ruhestadt haben werden, wissen wir nicht; dieses sage ich daraufhin, daß Sie ihre Frau hier haben lassen müssen. Nun sagen sie mir: wie stellte sich der Priester in Tschurgujew, dem sie um einen Platz fragten, um ihre Tote zu begraben? Ich sagte ihm, der war das Mitleiden selbst und daß er geweint.

Dann fragte er weite: „Nun noch eine Frage an Sie, aber sagen sie mir die Wahrheit: haben die Gendarme in Tschugujew von Ihnen auch Geld gefordert? „Nein", sagte ich, „das waren edle Leute." Es waren das schöne, gute Kerle und ich hätte ihnen gerne ein Geldstück gegeben, denn zu damaligen Zeit war des Geldes noch viel. — Daraufhin sagte der Oberst: „Ich sehe, sie haben in der Tasche ein Büchlein (mein dünnes Testament), geben sie es her, ich werde meine Adresse einschreiben, und dann fahren sie wohin sie wollen. In Charkow dürfen Sie nicht absteigen und in 4 Tagen sind ihre Papiere fertig. Hier haben sie auch ihren Paß. — So und nun, wenn sie wünschen, können wir deutsch sprechen." (So lange hatten wir russisch gesprochen.) Jetzt fing der Oberst wieder an zu weinen und sagte: „Meine Frau ist mir auch vor zwei Jahren gestorben und ich kann mich nicht entscheiden wieder zu heiraten. — Von jener Zeit an, als meine Frau auf den russ. Kirchhof mußte, war mir das russ. Volk auch mehr nahe, und ich habe nie unterlassen, die russ. Bibel als meine Reisegefährtin auf meine Reisen mitzunehmen. Dieselbe ist auch hier her, nach Amerika mitgekommen und ich hoffe zu Gott, daß die Ziet vielleicht bald kommt, wo wir bei dem Herrn sein werden allezeit! (1. Thess. 4, 17) Dort werden wir ohne Unterschied den Herrn preisen für Seine unendliche Liebe, Gnade und Geduld, mit der Er uns geführt und erhalten bis auf den heutigen Tag. So tröstet nun einander mit diesen Worten: 1. Thess. 4, 18.

J. P. Braun, Steinbach.

———:———

Amerikanisierung.

Es wird ja viel von der Beschränkung der Einwanderung in die Ver Staaten geschrieben; es wird aber nicht genug erwähnt, daß ein Grund für diese Beschränkung Rassengemisch ist. Vor diesem Gemisch wird selbst dem Amerikaner angst, denn er soll daraus einen einheitlichen Yankybrei kochen und das ist eine Arbeit, die jahrzehntelang dauert. Betreffs des Einwanderungsverbots für Chinesen und Japaner schreibt ein deutsches Auslandblatt erörternd: Man hat als schwärzesten Punkt schon immer an der Negerfrage zu verdauen und will sich noch einen gelben Punkt abhalsen.

In den englischen Dominionen wird mit dem Prozeß der Vergleichung entfernt nicht so energisch vorgegangen, wie Amerika mit der Amerikanisierung. Die Literatur über diese Frage hat eine große Ausdehnung gewonnen und besondere Lehrstühle an höheren Lehranstalten dienen dieser Aufgabe. Die Arbeit beginnt an den Kindern in der Volksschule und geht hinauf bis in die Hochschulen. Es wird mit allen Miteln aus dem neuen Einwanderer der alte Adam ausgetrieben und ihnen ein neuer Adam oder Columbus eingeimpft.

Ein Volk mit einer höheren Kultur als die amerikanische oder mit besonderer Neigung zur Wahrung seiner nationalen Egenschaften hat in dem Lande nichts zu suchen. Kann man auch in dieser Hinsicht zweien Herren dienen? Ja, ganz entschieden, kann man. An Karl Schurz haben wir ein glänzendes Beispiel davon, daß man ein guter Amerikaner werden kann, indem man ein guter Deutscher bleibt. Doch wenn man in ein neues Land kommt und die Sprache dieses Landes annimmt, so dauert es in der Regel eine Generation, bis man seinen Beitrag zur geistigen Kultur dieses Volkes leisten kann. Die Jugend hat ja den Vorzug, daß sie noch nicht abtun braucht von den Sitten und Gebräuchen des alten Heimatlandes, seine Seelentafel ist noch unbeschrieben und insofern weit empfänglicher für die Aufnahme der neuen Sprache und Weltanschauung.

Aus dieser Einstellung der Amerikaner ist der Erfolg des Buches: „Die Amerikanisation des Edward Bock" zu verstehen, daß in kurzer Zeit große Auflagen in Amerika, England und andern Ländern erreicht hat. Bock kam als Knabe von den Niederlanden nach Amerika. Er machte die bekannte Entwickelung durch, wurde später Herausgeber einer Damenzeitschrift, die eine Auflage von 2 Millionen erreichte. Er war eine weit bekannte Persönlichkeit in amerikanischen Kreisen, verkehrte mit den letzten vier Presidenten. Auch unsere Mennoniten haben diesen Prozeß durchzumachen. Das Nationalbewußtsein des amerikanischen Volkes ist ja in und nach dem Weltkriege bedeutend gestiegen. Durch die Unterlage Deutschlands wurde auch das Deutschtum des Auslandes, ev. Amerikas indirekt betroffen. Die Deutsche Sprache aus den Elementarschulen ausgeschlossen und damit der ganzen deutschen Kultur im Auslande ein Hemmschuh zur Weiterwirkung angesetzt. Nun geschieht ja das nicht nur mit dem Deutsprechenden, sondern mit allen andern Nationen, die ins Land kommen, in derselben Weise. Diese „ungeformten" Nationen legen sich in die Leitung der englisch-amerikanischen Gesellschaft, denn ein Engländer ist ja in Amerika ebensoviel zuhause, wie ein Deutscher sich in Oesterreich zu Hause zu fühlen vermag. Doch hat die Erfahrung gezeigt, daß die zweite Generation der „Nationalisten" gewöhnlich sich schon garnicht von der englisch-amerikanischen Gesellschaft abhebt u. auch fähig ist zu Literatur, Wissenschaft oder auf beliebigem Gebiet Gleichwertiges zu schaffen. Was die Deutsprechenden betrifft, so ist es auffallend, daß die Deutschen aus Rußland oder aus anderen Ländern an ihrer Sprache länger halten, als die Deutschländer, was durch Beobachtung festgestellt ist.

J. K.

Da ich einer von den 62 Mann bin, die vor einer Zeit nach Amerika kamen, und wir nun alle so verstreut sind, will ich allen Kameraden und Freunden bekannt machen, daß meine Adresse fortan Hirshey, Pa., 33 Granada Ave. sein wird. John Löwen.

An die Regierung, den Kongreß und den Präsidenten der Republick Mexiko.

Sommerfeld, Altona P. O. Man., Canada. Den 5. Oktober, 1921.

Sehr geehrte Herren!

Da es gegen unsere Glaubensbekenntnis unserer Kirche ist, uns an Weltlichen Kriegen zu beteiligen oder Blut zu vergießen, da wir viel mehr ein friedliebendes, religiöses, ackerbautreibendes Volk sind, so wenden wir uns an die geehrte Regierung des Staates Mexiko und bitten ergebenst uns, als den wehrlosen Mennoniten-Gemeinden von Manitoba, Canada erlauben zu wollen, unter folgenden Bedingungen in Mexiko einzuwandern:

1. Wir bitten, daß uns und unseren Kindern und allen Nachkommen mennonitischer Eltern, bezw. die an unser Bekenntnis glauben, gemäß der Lehre unsers Herrn Jesu Christi, für die Gegenwart und für die Zukunft vollständige Befreiung vom Militärdienst oder irgendwelchen Kriegsdienstleistungen zu gewähren und uns dies sowie denjenigen die etwa in Mexiko geboren werden, gesetzlich zu garantieren.

2. Wir bitten, uns von der Leistung eines Eidschwures in Aemtern und Gerichtshöfen zu entbinden und unser „Ja" oder „Nein" als Wahrheitsbekräftigung anstatt eines Eidschwures gelten zu lassen.

3. Wir bitten, uns volle Freiheit für die Ausübung unserer Religion gemäß unseres Bekenntnisses gewähren zu wollen und uns unsere Schulen und Kirchen ohne Einschränkungen oder Belästigungen selbst verwalten zu lassen, unter Benutzung der deutschen Sprache, weil dies unsere Schul- und Kirchensprache ist; und uns ungestört und ungehindert zu erlauben, in unsern Schulen in deutscher Sprache zu unterrichten, sowie alle Kirchlichen Amtshandlungen in derselben Sprache vorzunehmen, wir bitten uns dies gesetzlich zu garantieren.

4. Wir bitten uns zu gewähren, daß unsere eigene Schulen und Kirchen errichten und als unser freies Eigentum kontrolieren und erhalten und zwar so, daß dieselben nach unseren Grundsätzen von mennonitischen Aeltesten, Predigern, Diakonen und Lehrern geleitet und geführt werden.

5. Wir bitten uns zu erlauben, für die Verwaltung von Nachläßen und Erbschaften im Interesse unserer Witwen und Waisen ein Waisenamt oder „Waisenämter" zu errichten und nach christlichen Grundsätzen selbst zu verwalten. Wir bitten ferner um d. Ermächtigung einer gegenseitigen Feuer-Versicherung für unsere Wohnhäuser, Kleidung, Hausgerät, Maschinerei und Landwirtschaftlichen Geräte unter unserer Verwaltung.

6. Wir bitten um die Erlaubnis, schwächliche und kranke Personen sowie Krüppel, die zu unserer Gemeinschaft gehören, nach Mexiko mitnehmen zu dürfen und verpflichten uns in jeder Weise für dieselben zu sorgen.

7. Wir bitten uns den Schutz des Gesetzes zu garantieren für unser Eigentum sowie für unser Leben wo immer dies erförderlich sein wird.

8. Da uns unsere Auswanderung aus Canada große Opfer auferlegt und ungeheure Kosten verursacht, so bitten wir die Regierung von Mexiko allen mennonitischen Einwandern für die Dauer von Zehn Jahren die zollfreie Einfuhr von landwirtschaftlichem Geräte, Tieren Sämereien, so wie alles was wir aus andern Ländern beziehen, zu gewähren.

9. Sollte es uns oder unseren Nachkommen nach Ablauf einer gewissen Zeitperiode besonderer Umstände halber nicht mehr möglich sein, in Mexiko zu verbleiben, so bitten wir die Regierung von Mexiko, uns dann volle Bewegungsfreiheit zu gewähren und uns dem Schutz der mexikanischen Regierung zu garantieren so lange wie unsere Nachkommen und wir uns auf mexikanischem Boden befinden.

10. Wir bitten die Regierung von Mexiko, die sämtlichen vorerwähnten Punkte und Grundsatzungen der Mennoniten den bestehenden Gesetzen bezw. der Konstitution des Staates Mexiko hinzuzufügen und uns darüber eine Urkunde auszustellen, wodurch uns und allen Mennoniten, die nach uns nach Mexiko einzuwandern wünschen, und allen die etwa in Mexiko geboren werden, die oben angegebenen Rechte garantiert werden und durch den Kongres und durch den Präsidenten sowie die Staats-Legistlatur der Vereinigten Staaten von Mexiko für alle Zeiten, solange sich die Republick einer Selbstregierung erfreut, bestätigen zu lassen.

Wenn es unter den obengenannten Bedingungen erlaubt wird nach Mexiko einzuwandern, wollen wir uns gemäß unserem Bekenntnis nach Kräften bestreben, als friedliche Bewohner des Landes zu leben. Wir wollen uns weder an Politik noch an öffentlichen Wahlen beteiligen; wir wollen der mexikanischen Regierung oder dem Volke und Lande in keiner Weise zur Last fallen und verpflichten uns den bestehenden Gesetzen des Staates Mexiko jederzeit Gehorsam zu leisten und sie zu achten, vorausgesetzt, sie stehen im Einklang mit Gottes Wort und unserem Bekenntnis. Wir verpflichten uns, unsere Arbeit und Geschäften, wo immer wir tätig sein werden, treu und ergeben zu verrichten, sodaß es dem Lande zum Vorteil gereiche.

Wenn nun Sie, geehrte Herren, uns freundlichst eine klare Versicherung geben, so würden Sie zu innigem Dank verpflichten Ihre demütigen Bittsteller,

Die Sommerfelder Mennoniten-Gemeinde von Canada.

Gezeichnet, Bischof — Abraham Dörksen, Prediger: Peter Zacharias, Heinrich Dörksen, Isaak Bergen, Peter Dyck, Abram Friesen, Jacob Schröder, Peter W. Dück, David M. Stöß, Johann Schröder, Wilhelm Friesen, H. J. Friesen, Corn. Stöß, Jakob Stöß, Abraham A. Dörksen.

(Kirchen-Siegel.)

Anmerkung: Auf Paragraph Zehn folgenden Schlußartikel in der achten Linie, und sechsten Wort, soll sein: „In soweit es unser Bekenntnis und Gottes Wort es uns

erlaubt," anstatt: „vorausgesetzt, Sie stehen im Einklang mit Gottes Wort und unserem Bekenntnis."

— : : —

An den Bischof Abraham Dörksen, Vertreter der Sommerfelder Mennoniten-Gemeinde von Canada.

In Beantwortung Ihrer Eingabe vom 5. d. M., in welcher Sie Ihren Wunsch ausdrücken, sich in unserem Lande als wirtschaftliche Ansiedler niederlassen zu wollen, habe ich die Ehre, Ihnen Folgendes mitzuteilen, als Antwort auf die Fragen, welche Ihre bereits erwehnte Eingabe enthält:

1. In keinem Falle sind sie zum Militärdienst verpflichtet.
2. In keinem Falle sind sie verpflichtet einen Eid abzulegen.
3. Sie haben das weitgehendste Recht, Ihre religiösen Prinzipien und Vorschriften Ihrer Kirche auszuüben, ohne daß Sie in irgend einer Weise belästigt oder beschränkt werden.
4. Sie sind vollkommen autorisiert Ihre eigenen Schulen zu gründen, mit eigenen Lehrern, wo sie in deutscher Sprache unterrichten und ebenfalls Ihre Religion in derselben Sprache ausüben können, ohne daß sie die Regierung in irgend einer Art und Weise behindern wird.
5. Was die Verwaltung Ihrer Güter und die Errichtung einer gegenseitigen menn. Feuer - Versicherung anbetrift, so sind unsere Gesetze weitgehenst liberal. Sie können über Ihre Güter in derjenigen Art und Weise verfügen, wie sie es für Recht erachten und diese Regierung wird kein Einspruch erheben, daß die Mitglieder ihrer Sekte unter sich wirtschaftliche Bestimmungen einführen, die sie freiwillig anzunehmen gewillt sind.
6. Man wird Ihnen zu jeder Zeit den Schutz des Gesetzes erteilen für Euer Eigentum und Leben wo immer dies erforderlich sein wird.
7. Es wird Ihnen volle Freiheit gewährt, aus dieser Republick auszuwandern, wenn sie es für Recht erachten.
8. Es ist der ausdrücklichste Wunsch dieser Regierung, die Ansiedler von Ordnungsliebenden, moralischen und arbeitsamen Elementen zu unterstützen, wozu die Mennoniten rechnen und es wird sie freuen, wenn d. vorhergehenden Antworten Sie zufrieden stellen, in Anbetracht, daß die erwähnten Freiheiten garantiert sind und sie dieselben, sowie Ihre Nachkommen positiv für immer genießen werden.

Sufragio efectivo — No Reeleccion.
Mexiko den 30 Oktober, 1921.

Der Gesetzmäßige Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko:
gez. A. Obregon.

Der Ackerbau- und Wirtschafts - Minister: (gez.) A. I. Villareal.

Stamp u. Siegel:
Secretria de Relaciones Exteriores. Cancilleria, Nov. 9. 1921.

Zweites Siegel: Rot.

Uebersetzung von Walter Luckhaus, amtlicher Uebersetzer. Mexiko den 3. Nov. 1921. — Nummer 3349.

El infeascrite subecrelario de Refaciones Extereores, Certifica; que el senor Luckhaus Walter, Aydante del Traductoro Oficial de esta Secretaria, el tres de Novembre de 1921.

Y suga la Firma que antecede. Mexico. Nueve de novembre, de mil novecientos, Vientiuno.

Stamp und Siegel.

— : : —

Entschiedenheit.

Da trat Elias zu dem Volke hin und sprach: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Wenn Jehova Gott ist, so wandelt Ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach!" Und das Volk antwortete ihm kein Wort. 1. Könige 18, 21.

Und der Herr sprach: „Niemand kann zwei Herrn dienen; denn entweder wirst du den einen hassen und den andern lieben, oder du wirst einem anhangen und den andern verlassen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Matth. 6, 24.

Und dem Engel der Versammlung zu Laodicäa schreibe: „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Also, weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."

Ist's so?

Ein jeder weiß, ob groß, ob klein,
Von allem etwas nur zu sein:
Ein wenig ernst bei heil'gen Fragen,
Ein wenig treu der Väter Brauch,
Ein wenig lüstern nach Gelagen,
Weil es die teuren Väter auch, —
Ein wenig leichthin beim Versprechen,
Ein wenig sinnreich dann zu brechen
Das Wort; und was uns sonst verschuldet
Doch alles eine Kleinigkeit.
Vorzüg' und Fehler geh'n nicht weit;
Ein Bruchteil nur im Großen, Kleinen;
Im Bös' und Guten, — ganz in Keinem.
Dies etwas Gute, etwas Schlechte
Schlägt endlich völlig tot das Beste.
—(Aus „Brand". Ibsen.)

—

Die Zeit ist ernst, — sie fordert ernste Leute,
Sie fordert ein entschied'nes „Ja" und „Nein"!
Nicht gilt es mehr im allgemeinen Streite
Ein unentschloß'ner Kämpfer sein!
Entscheide dich! Gib dich der Welt zur Beute —
Und willst du nicht, so tritt in Jesu Reih'n;
Nur wag es, ganz die einen hinzugeben
Mit deinem Denken, Wollen, Wünschen, Streben!
Die Zeit ist ernst!

—

„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Matth. 5, 48 — Ein Rundschauleser.

Etwas über die Entstehung und Arbeit der „Gruppe deutscher Gläubigen" in Moskau.

Es war im Oktober des Jahres 1922, als eines Abends im Eßsaale der russ. Baptisten auf der Petrowka eine kleine deutsche Gruppe Gleichgesinnter zu einer Abendversammlung zusammenkamen. Es waren ganz wenige, etwa 7 an der Zahl. Das Bedürfnis, sich in deutscher Sprache über die großen Heilswahrheiten Gottes zu unterhalten u. auch ihren Glauben zu erbauen, war die Ursache ihres Zusammenkommens.

Bis dahin gab es in Moskau keine ähnliche Versammlung in deutscher Sprache, außer dem Gottesdienste in der lutherischen Petri-Paul Kirche. Vielen fehlte aber noch außer dem üblichen Gottesdienst eine Aussprache über biblische Wahrheiten und religiöse Fragen. Solche Gelegenheiten gab es wohl in der Stadt, aber nicht in deutscher Sprache.

Wie gesagt, begannen diese Versammlungen im Oktober 1922, und waren anfangs sehr klein und unscheinbar. Sie fanden anfänglich mit Unterbrechungen statt, hatten wir doch kein Lokal, wo wir uns regelmäßig versammeln konnten und hatten auch keine Aussicht uns eines zu beschaffen, denn dazu fehlten uns die Mittel.

So ging es bis zum Frühjahre des Jahres 1923, wo uns die russ. Baptistengemeinde ihr Lokal auf der Taganka (Stadtteil von Moskau) für die Sonntag-Vormittagversammlungen kostenlos abtrat. Wie froh waren wir, einen Ort der Anbetung gefunden zu haben. Obzwar wir wenig waren, aber wir freuten uns, denn jetzt konnten wir auch andere einladen zu kommen, was unter den früheren unbeständigen Verhältnissen nicht gut möglich war, denn wir wußten oft selbst nicht, wo wir uns versammeln würden.

Doch nicht lange währte die Freude. Den russ. Geschwistern wurde das Lokal abgenommen und auch wir verloren damit unsern Versammlungsraum. Wieder gab es dadurch eine Störung in der Entwicklung und dem Gedeihen der Gruppe nach außen. Aber der Herr half uns auch aus dieser Lage, indem der russ. Baptistengemeinde ein anderes Lokal zur Verfügung gestellt wurde, wo wir uns dann wieder versammeln durften. Leider war dieser Saal durchaus nicht zweckentsprechend und gar nicht einladend. Aber wir freuten uns auch dazu, und trieben unsere Arbeit so gut wir konnten weiter. In diesem Raum hatten wir dann unsere Versammlungen bis im Oktober vorigen Jahres.

Um die Arbeit etwas mehr anzugreifen, die Gruppe „innen" zu festigen und nach außen etwas mehr leisten zu können, wurden die lieben Brüder Joh. Fast, Kuban, und Joh. Töws, Suworowka, eingeladen, einen Monat hier zu arbeiten. Diese Brüder haben dann zwischen Ostern und Pfingsten v. J. uns drei Wochen gedient. Ihre Arbeit bestand in drei Versammlungen wöchentlich, und drei Bibelbesprechungen in kleineren Gruppen zur Vertiefung des Glaubenslebens. (Forts. auf S. 10.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Erscheint jeden Mittwoch.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00
Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.
Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.
Publikationsbehörde:
Hermann A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

„Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen." Matth. 21, 22.

Es kommt doch so viel vom Glauben her, ja, alles für Zeit und Ewigkeit. Gebe der Herr, daß wir glauben möchten und im Glauben wachen, dann werden wir einst vom Glauben zum Schauen hinübergehen. Und unser Los ist der Kampf, gebe Gott, daß es der rechte Kampf des Glaubens sei. Hier ist noch alles Stückwerk. Mein Schulkamerad und unser Leser G. Friesen schreibt unter anderem: „Wer lebt, der nicht gekränkt wird oder kränkt?" — Ja, „Täuschung nur hat diese Welt; Alles wankt, vergeht und fällt; Doch es klingt vom Himmelszelt: Wiederseh'n'n!"

Br. Jakob Töws berichtet zu dem Artikel über d. Siedlungsmöglichkeit in Nord-Ontario, den wir in der letzten Nummer brachten, daß auf der Versammlung der Distriktmänner in Waterloo vom 12. Febr., der Beschluß gefaßt worden ist, daß sich Interessierte bei ihren Distriktmännern melden sollen, damit man eine Zahl bekommen könnte. Es wäre auch sehr erwünschenswert, wenn sich verschiedene Sachkundige, insbesondere auch von den Einheimischen darüber äußern möchten, damit der rechte Entschluß gefaßt werden möchte.

Wir bringen in dieser Nummer die Eingabe der Sommerfelder Gemeinde an die Mexikanische Regierung um das Privilegium, und auch das selbst von der Mexikanischen Regierung, den Mennoniten vom Präsidenten Mexikos gegeben, die uns freundlichst von Br. Heinrich Dörksen, Mitglied unserer Publikationsbehörde zur Veröffentlichung übergeben wurden.

: :

Wir brachten nicht längst das Schreiben der Bolivischen Gesandschaft über die Zugehörigkeit des Landgebietes, für das sich die Mennoniten interessierten, in Paragua zum Staate Bolivien. Diese Veröffentlichung in der Rundschau hat die Paragua-Agenten alle aufgerüttelt. Mehrere haben sich eingestellt, darunter ein Millionär von Chicago, der da persönlich kam, und von Winnipeg nach Riverville zu Br. Dörksen fuhr, um das Dokument selbst in Augenschein zu nehmen, weil die Echtheit des Papiers bezweifelt wurde, weil wir nicht die Unterschrift auch gedruckt hatten. Sie überzeugten sich von der Echtheit des Papieres und der persönlichen Unterschrift des Ministers von Bolivien, und sie verließen Manitoba wieder, um die Sache weiter aufzuklären. Wir werden ja dann darüber Näheres hören, weil es ja auf die Mennoniten abgesehen ist, die sie auf ihre Länder in Süd-Amerika haben wollen.

: :

Br. Jakob Töws von Hampton, Nebr., war auch unser Besucher in diesen Tagen. Als Rundschauleser kannte er den Editor, doch als er in die Office eintrat, sagte er: „Br. Neufeld, ich sehe, ich kenne Dich schon persönlich, denn wir trafen uns in Herbert bei C. Andreasen kurz nach Eurer Ankunft in Canada." Nach einem Tage des werten Weilens unter uns verließ er uns auf dem Wege nach Plum Coulee und weiter.

: :

Br. David Töws sprach auch wieder bei uns vor. Er war auf dem Wege nach den Ost-Staaten im Interesse der Immigranten,um die alten Rechnungen weiter zu reduzieren, und dadurch die weitere Auswanderung zu ermöglichen, nach Canada herüberzukommen.

: :

Die Wahrheitsfreund-Brüder haben uns einen großen Dienst erwiesen, indem sie auch glaubten, die Bilder von Mexiko gehören auch in die Rundschau. Danke, und wenn wir mal den Gegendienst ungewollt vergessen sollten, dann bitte meldet Euch.

: :

Im „Vorwärts", Hillsboro, Kan., vom 20. Febr. lesen wir eine Nachricht aus Nikolaijewka, Süd-Rußland, laut welcher der Sohn des Predigers der Brüdergemeinde Jakob K. Neufeld (Nicht der Vater selbst, wie im Vorwärts war), d. in Odessa studiere, zurückgekehrt sein soll und jetzt behaupte, daß der Mensch vom Affen abstamme. Jetzt aber ist die Nachricht eingelaufen, daß sich in der letzten Zeit dort etwa 20 Seelen zum Herrn bekehrt haben. Ein Privatbrief aus der dortigen Gegend bringt folgende Nachricht:

„Wir haben Sonntag, den 24. Jan. das 400-jährige Jubiläum gefeiert, mit einem Mahl. Vormittag war die Andacht wie gewöhnlich, Nachmittag das Mahl und abends kamen die Vorträge, von wo die Mennoniten her sind und wann und wie sie entstanden und sich zu einem Mennonitenvolk geeignet. Auch wie die Mennoniten nach Rußland gekommen sind usw. Es wurden Gedichte vorgetragen und der Chor sang abwechselnd Lieder. Eure Nuta singt auch noch immer im Chor. Wenn das Lied „Wohl dem" gesungen wird, dann muß ich immer an Eure Suse denken, wo sie da allein singen mußte. Manches wird wohl im Gedächtnis bleiben, so lange wir leben, auch wenn Euer Johannes Baßstimme sang von der lieben Heimat, das werde ich auch nicht vergessen. Ich glaube, ein mancher wird die liebe Heimat in Rußland nicht so beid vergessen. (Nein, nie! Ed.) Und doch wollen viele, viele nach Amerika. Es ist auch kein Wunder. Wie Ihr wißt, sind Geschw. Bergen und Johann Töwsen nach dem Kuban gezogen. Nun war Br. Berg unlängst hier zu Besuch und erzählte, daß dort jetzt die Evangelischen Allianzbrüder vertreten sind, und daß Br. Joh. Töws jetzt auch einer von der Vordersten der Allianz einer ist. Er kommt nicht her, wie schon einmal darüber gesprochen wurde."

: :

Im Laufe dieses Jahres soll in der Schweiz eine Zusammenkunft von mennonitischen Vertretern aller Gemeindegruppen Europas und Amerikas stattfinden (1. mennonitischer Weltkongreß). Amerika, Holland und Rußland haben ihre Beteiligung zugesagt. Die schweizerischen Brüder sind bereit, uns aufzunehmen.

: :

Berichtigung.

Berichte hiermit, daß in der Beilage der Menn. Rundschau Nr. 6, wo die Zahlen der Familien und derer Namen verzeichnet sind, ein Fehler eingelaufen ist. Die drei Familien, Nr. 542, 543 u. 544 sind nach Canada auf einem Paß eingewandert, auf Peter Jak Falk's Namen, wodurch wahrscheinlich der Fehler entstanden ist. Die Familiee Nr. 544 sind nur 2 Personen, Gerhard G. Friesen und Frau Sara, wohnhaft gewesen in Nicolaipol. Tochter Helena, aus Nr. 544 zählt zu der Familie Peter Jak. Falk, Nr. 542. — Pflegesohn Joh. Joh. Vogt, aus Nr. 544 gehört zu der Familie Heinrich P. Janzen Nr. 543.

Peter J. Falk, Crystel City, c. o. Kitricks Farm.

: :

In Angelegenheit des „Ev. Hauskalender."

Alle die für diesen Kalender und anderes noch Zahlungen an mich haben, werden ersucht: Von Canada aus an Rundschau Publ. House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.; Aus den Ver. Staaten aber an mich zu senden. Sollten nun doch Zahlungen anders gesandt werden, so werden wir das ordnen. Weil das Geld notwendig ist zur Deckung der Schuld für Druckarbeit, bitte ich, möglichst sofort diese Angelegenheit zu regeln.

A. Kröker, Mountain Lake, Minn., U. S.

: :

Alle die an mich zu schreiben haben werden nochmals gebeten, nicht nach **Middlechurch, Man., sondern nach Mountain**

Lake, Minn. U. S. A. ihre Briefe zu adressieren.

Man kommt uns hier aufs herzlichste entgegen. Sonntag durfte ich hier in der Versammlung dienen. Heute hatten wir in einem Geschwisterhäuse eine Bibelstunde, wie wir das aus Rußland gewöhnt sind, während die Schwestern Handarbeit für die Mission machten. Der Herr war unter uns. In den nächsten Tagen, so Gott will, gehe ich nach Bingham Lake.

A. Kröker.

Mt. Lake, Minn.

Lieber Br. Neufeld!

In der Jahresrechnung von unsern M. U. Verein, habe ich einen Fehler gemacht, nämlich wo es heißt: „Kassenbestand am 2. Jan., 1925", da sollte es heißen: „Reservefond und Kassenbestand" usw. $.11,049.04. Bitte, lieber Bruder, dieses zu ändern, so daß es richtig balanßiert, sonst wenn wir da sagen $7,049.04, denn fehlen da die $4000.00, die wir in der Bank auf Zinsen ausgeliehen haben.

Im Voraus herzlich dankend und Segen wünschend, verbleibe ich Dein Br.

J. C. Dick.

Ungefähr 27 mennonitische Familien, die nach Mexiko gekommen sind, haben die Ranch „San Juan" neben der Las Animas Ranch gekauft und ziehen von Chihuahua dorthin. — Bote. —

——:: ——

Eine große Bitte.

Den Gruß der Liebe zuvor! — Da die Rundschau es ja zu ihrer Pflicht zählt, nicht nur ein Gesellschafter und Berichterstatter zu sein, sondern auch die Freuden und Leiden, Hoffen und Zagen unseres Volkes, auch unserer Brüder in Rußland zu berichten, hoffe ich auch für nachstehende Zeilen ein Plätzchen darin zu finden.

Uns, Neu-Eingewanderten, bringen die Berichte aus Rußland stets verschiedene Bilder der Vergangenheit in lebhafte Erinnerung und zugleich wecken sie reges Mitleid mit den schwerbetroffenen, zurückgebliebenen Lieben. So erhielt ich unlängst einen Brief von einer Familie (Geschw. d. Menn. Brüdergemeinde), die in letzter Zeit fast sämtlicher Kleider beraubt, was dort ja zur Tagesordnung gehört, sehnsüchtig nach dem Tage ihrer Erlösung ausschauen. Da jedoch die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen, ist ihnen der Weg vorläufig gesperrt. Sollte sich nun jemand für die Sache interessieren und zu einem Samariterdienst sich verpflichtet fühlen, der hat gute Gelegenheit. Die Betreffenden möchten die Mittel nur leihweise, wenn auch gegen Zinsen vorgestreckt haben.

Näheres zu erfahren: H. P. Enns, Box 56, La Salle, Man. Can.

Eine Bitte um Aufklärung.

Ein Bruder schreibt privat: Bitte laß mich wissen, wann die nächsten Mennoniten von Rußland nach Canada kommen und wohin sie gehen. Laß mich auch wissen, ob wo arme Witwen mit Kinderchens, macht nichts aus, ob viel Kinder oder wenig, aber die recht Deutsch sprechen, überhaupt wenn solche sollten sein nach dem alten Glauben, so wie Menno Simon oder wie man sagt Waldenser. Laß mich hören. (Im Sommer kommen die nächsten Immigranten. Arme sind sie alle, und manche Witwe gibt's und verlassene Waisen, die der Hilfe so sehr benötigen. Deutsch können sie alle, mehr oder weniger gut, ja sehr gut, denn wir hatten gute Schulen. Ed.)

——:: ——

„Geiz ist eine Wurzel alles Uebels."

Ich will ein paar Gedanken zu Papier bringen in Bezug auf den Artikel: „Geiz ist die Wurzel alles Uebels." Ich stimme dem nicht ganz bei. Ich finde überall, daß es heißt: „denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels." Es ist ein großer Unterschied in diesen zwei Wörtern. Es sind viele üble Dinge, und ein jedes hat seine Wurzeln. Wie kann der Geiz eine Wurzel des Hochmuts sein? usw. . . . Wer gibt Erklärung?

In Liebe, Abr. J. Wiens.

——:: ——

Wheat Gambling.

Einer unserer Mitarbeiter sandte uns einen Ausschnitt einer englischen Tageszeitung, der uns eine traurige Tatsache enthüllt, die auch bei unserem Volke tief eingegriffen hat und so viele mit sich gerissen in diesem Welt-Strom der Spekulation. Dürfen wir, als solche, die wir uns „die Stillen im Lande" nennen, auch auf der Weizenbörse mitspekulieren? Ist dieses ein Gegenstand, den wir auch auf dem Schmalen Wege himmelan antreffen? Dürfen wir als Spekulanten auf der Weizenbörse, deren Bleiben und Verweilen in einem Lande, oder das Auswandern um des Glaubens willen laut Behauptung geschieht, diese Behauptung weiter aufrecht erhalten? Weiter folgt die Uebersetzung:

Weizen-Spekulation.

Nicht lange zurück wurde über die Frage, ob auf den Sommer-Jahrmärkten (Fairs) in den kanadischen Städten Glücksspiele erlaubt sein sollten, gestritten. Das Gesetz verbietet solches; aber das Gesetz ist ja ein toter Buchstabe. Es wurde berichtet, daß sich interessierte Personen an die Regierung gewandt hätten und sie ersucht, das Gesetz dahin zu ändern, daß Glücksspiele und ähnliches auf Fairs gesetzlich erlaubt würden.

Dominion Social Service Council protestierte dagegen und ihr Gewehrsmann sagte, daß Glücksspiele die Moral verderben und zur Unterdrückung derselben sollte mit aller Energie vorgegangen werden.

Einen Monat zurück wurde auf einer Farmerkonvention eine Resolution gefaßt, die diesen Standpunkt vertritt, nämlich: Strenges Verbot für Glücksspiel auf Jahrmärkten.

In der gegenwärtigen Zeit herrscht im westlichen Canada ein Getreide-Spekulations-Fieber. Seit der Weizenpreis seinen sensationellen Kurs nach oben nimmt, haben sich in Saskatoon auf sechs Getreidebörsen erregende Szenen abgespielt. Kleine Ersparnisse werden auf „Gut-Glück" riskiert und meistens mit Erfolg, seit die Marktlage im Aufstieg begriffen ist. Männer und Frauen, die keine Kenntnisse vom Getreidehandel haben, setzen Geldsummen von etlichen Hundert bis zu etlichen Tausenden Dollars ein. Ein Händler aus Saskatchewan erzählt, daß die Allgemeinheit an dieser Spekulation bis zu einem solchen Grade teilnimmt, daß es sogar für den Großhändler schwer sein wird, seine Stellung zu behaupten.

Während nun die Opposition gegen „Spekulation" im abstrakten Sinne so streng zu tage tritt, zeigt sich doch noch keine allgemeines Verlangen nach einem Verbot, welches dem gewöhnlichen Manne verbietet sich mit $100 oder $500 in Getreide-Spekulation zu stürzen. Dem zufolge muß ein Unterschied bestehen, von Spekulieren im obigen Sinne oder Verausgabung von 25 Cents am Glückstische.

In Wirklichkeit aber besteht kein moralischer Unterschied. Moralisch bleibt es sich ganz gleich, ob ich für Veränderung des Weizenpreises etwas einsetze, für ein Pferderennen oder auf Glück beim Kartenspiel. In jedem Falle baut der Einsetzer von ein paar Hundert Dollars auf etwas, daß er in keinem Falle im Stande ist zu seinen Gunsten zu verändern, obzwar er sich vortäuschen mag, daß er „Handel" treibt.

Moralisch besteht kein Unterschied ob ich am Weizenmarkte Spekulation treibe oder auf Gut-Glück an der Rennbahn etwas einsetze. Und doch besteht ein künstlicher Unterschied, denn Spekulation mit Weizen ist zum Geschäft geworden und wird nicht als nicht respektabl geachtet.

——:: ——

Mein Schwager **Abr. Joh. Wiebe**, in Rußland, Welikoknjasheskoje, Kuban Gebiet, Kaukasus, sucht seinen **Onkel Jakob Jak. Klassen**, früher Sagradowka, Rußland; er nimmt an, daß er in Saskatchewan wohnte. J. J. Klassen ist der Bruder seiner Mutter, welche verheiratet ist mit Joh. Joh. Wiebe, am Kuban. Bitte, wer mir Nachricht geben kann, sende solche per Adresse: Winkler, Man., Box 262 Fr. Isaak.

——:: ——

Weil von den Immigranten aus dem Terek-Gebiet verschiedentlich der Wunsch geäußert wurde, gemeinschaftlich anzusiedeln, so ersuche ich sie, falls sie sich noch keiner Gruppe angeschlossen, ihre Familienverzeichnisse und Adresse einzuschicken, um auf einer einzuberufenden Versammlung diese Frage zu erörtern.

Cor. Penner, c.o. Rudy L. Roth, New-Hamburg, Ont.

John u. Elisabeth Dyck, Osterwyck, Man., schreiben: Zuvor wünschen wir allen die beste Gesundheit. Haben in letzter Zeit ziemlich stürmisches Wetter gehabt. Es liegt wohl daran, daß so viele von Mexika zurück gekommen sind. Es sind ja auch Zeiten, wo es nicht stühmisch ist in Mexiko. Derjenige ist dort glücklich der eine Windmühle hat, so kann er ganz gut Geld verdienen! denn ums Geld halber arbeitet man nur —.

Muß noch an meine liebe Mutter schreiben. Seid Ihr noch immer schön gesund? Wo wohnt meine Schwester Elisabeth jetzt, ist sie zu Hause? Grüßt sie bitte, und sagt ihr, ich habe ein Poltergeschenk fertig.

Korrespondenzen.

Morden, Man., den 1. März, 1925.

Es kommt mir manchmal so vor, die alten Korresspondenten sollten mehr zurück treten, um den neuen Berichterstattern mehr Platz zu machen, wie? (Beide. Ed.) Um mit meinem Schreiben viele zu erreichen, nehme ich die Zuflucht zur Rundschau, um unsern, so weit und breit verstreuten Kindern wissen zu lassen, das sie eine Schwester haben (unsere Tochter Bergmann), die sehr schwer leidet. Schon seit ausgangs November bekam sie ein Lungenleiden, welches ihr Atmen sehr erschwerte und auch Blut verloren hat. Beide, Mutter auch Kind, waren sehr schwach, doch nach längerem Verweilen im Hospital, durfte unsere Tochter heim kommen. Das Kind mußte aber noch dort bleiben. Endlich kam ja denn auch die Zeit Gott sei Dank, wonach ihnen so sehr verlangte; aber, — Gott hatte noch wieder eine Leidensschule für sie bestimmt. Es stellte sich Luftröhrentzündung ein und wieder gab es große Beschwerden, so daß sie manchmal meinte, sie würde ersticken müssen. Aber auch dieses wandte der Herr ab und die Luft war leichter und der Husten weniger. Ein neuer Hoffnungstrahl erschien ihr. Aber es war noch nicht genug: gegenwärtig ist sie wieder mit Baby zusammen im Hospital wegen Leiden am schwachen Herzen. Dieses hatte sich durch Schwulst an den Füßen geoffenbart, welcher immer höher geganger war, so daß sie in einer Woche am ganzen Leibe geschwollen war, und wenn wir auch alles Beste hoffen wollen, und wir auch wissen, daß der Herr uns in seinem Worte sagt: „Ich habe Gedanken des Friedens über euch und nicht des Leidens," so wissen wir doch, daß des Herrn Wege nicht unsere, und Seine Gedanken auch nicht unsere sind, und Er es doch manmal anders hinausführt, als wir es erwartet. Doch — Sein Wille geschehe auch in diesem Fall! Ich möchte sie aber doch der Fürbitte der Kinder Gottes empfehlen.

Von hier ist zu berichten, daß man auch hier von recht viel Todesfällen hört. In der vergangenen Woche starb hier in der Stadt ein Mann, namens Feil (Schuster von Profession) 85 Jahre alt, nach einem kurzen Unwohlsein. Er gehörte zur katholischen Kirche. Heute wird ein Jüngling, Sohn Cornelius der Geschw. Abram Brandten von hier in der Nähe zur Grabesruhe gebracht. Er soll 23 Jahre sein, und mit einer Holzfuhre verunglückt sein, was ihm einen schnellen und so frühen Tod gebracht hat. Der Herr tröste die Hinterbliebenen, ist unser Wunsch und Gebet!

Wir sind, Gott Lob, gesund und wünschen dasselbe dem ganzen Leserkreise und Druckerpersonal an diesem Blatte. — Ich habe mir unlängst den Fuß verrenkt und da der erste Arzt, den wir holten sagte, daß es noch lange schmerzen würde, ging ich umher, in der Hoffnung, daß es mit der Zeit bessern würde. Doch ließ ich den Fuß noch einmal von einem andern Arzt nachsehen, welcher ihn somehr ausheilte. Ehe der Fuß ganz heil wurde, verunglückte ich am 17. Febr. auch mit dem andern Fuß, und weil ich auf beiden Füßen gleichzeitig nicht lahm gehen konnte, so habe ich mich die letzte Zeit nicht weit auf meinen Füßen bewegt. War also für längere Zeit in Stubenarrest. Doch, Gott sei Dank, meine Füße sind beide in Ordnung gebracht, und gehen der Verheilung entgegen.

Nun möchte ich noch etwas als Gehilfin für meinen lieben Peter eintreten. Er hat ja manches mit den lieben Rußländern zu tun und manche meinen, daß sie allen Rat bei ihm holen können. Viele versäumen es ihre neue Adresse anzugen, beim Umziehen, welches so oft vorkommt. Nicht nur hierin hat er es schwer, sondern auch wenn Briefe oder wichtige Papiere auf seinen Namen zur Uebergabe geschickt werden, und er dann den Betreffenden nicht finden kann. Wo ist z. B. P. P. Schultz? seine letzte Adresse war wohl Horndean.

Zum Schluß grüße ich noch alle, die sich unserer erinnern können.

Maria Epp.

—— : : ——

Rosthern, Sask., den 27. Febr. 1925.

Gruß an Editor, Mitarbeiter und Leser! Da schon längere Zeit keine Berichte von hier in der Rundschau zu lesen waren, will ich versuchen einiges einzusenden:

Br. Dietrich Epp, von Renate, B. C., ist schon ein paar Wochen in Eigenheim bei den Geschwistern, und auch in Rosthern auf mehreren Stellen zu Besuch gewesen. Wie verlautet, wird er wohl bald die Heimfahrt antreten. Wird er aber einsam fühlen, wenn er nicht mehr das herzliche „Willkommen daheim!" von seiner Frau ihm entgegentönen hören soll, denn die ist ihm unlängst durch den Tod von der Seite genommen.

Bei Geschw. Gerhard Klassens, hieselbst, kehrte am 19. d. M. ein Zwillingspaar ein, ein Söhnchen und ein Töchterchen. Letzteres starb noch an dem nämlichen Tage und wurde am 21. zur Grabesruhe gebracht, wobei Br. Isaak P. Friesen die Leichenrede hielt. Der göttliche Kinderfreund, Jesus Christus, gebe Segen und Gedeihen, damit der Kleine, Zurückgebliebene heranwachse und seiner Zeit ein frommer Mann werde! —

Zwei Frauen aus Rosthern, Frau Joh. Hoffman und Frau Fred Henschel, wurden kürzlich in Saskatoon operiert. Beide haben die Operation glücklich überstanden. Frau Hoffman kam Montag, den 2. Februar., u. Frau Henschel am Sonnabend, den 6. d. M., unter das Messer des Operators. Sie sind bereits beide zu ihren Familien zurückgekehrt; die letztere völlig geheilt in zwei Wochen nach der Operation, erstere 3 Wochen nach der Operation, noch etwas schwächlicher, aber zu baldiger Ausheilung berechtigende Hoffnung gebend.

Mein Bruder, Jakob Rempel, aus Laird, kam neulich zu uns auf Besuch, als eben Br. Gerh. J. Andres, der Pred. Abr. H. Kröger, einen rußländischen, Rosenthaler Immigranten zu uns ins Haus geführt hatte. Ich kannte ja den lieben Gast nicht, da ich schon seit dem Mai, 1970 aus dem lieben Rosenthal fortgezogen war, zuerst nach Kronsthal, wo ich acht Jahre die Schule bediente bis zum 1. Mai, 1878, und uns dann rüsteten, um nach Verlauf von drei Wochen mit den lieben Eltern und sämtlichen Geschwistern die Auswanderungsreise nach Canada, bzw. Manitoba anzutreten. Eine Schwester war mit ihrer Familie bereits in 1875 ausgewandert. Bruder Jakob war nun aber sehr froh, daß er Br. Kröger hier treffen konnte, waren sie doch Schulkameraden gewesen.

Gestern, Donnerstag, den 26. d. M., hatte der Rostherner Nähverein seine Nähstunde bei Schw. H. H. Derksen, und da war ihnen ein Brief aus Indien von Schw. Mathilde Penner, der Frau des Missionars Peter W. Penner vorgelesen und eine Photographie von ihr selbst und ihrem Adoptivtöchterchen, Nelli, ein Hindumädchen gezeigt worden. Die liebe Nelli hat ja schon ganz allerliebste Briefe an den „Christlichen Jugendfreund" geschrieben, einen an ihren Großpapa und einen an die Leser des „Jugendfreundes," in welchem sie ihren höchst interessanten Traum beschrieb.

Hier in unserem Städtchen hat sich ein Wechsel vollzogen. Der langjährige Bürgermeister Herr R. S. Flury, hat Herrn George Braden weichen müssen. Schreiber - Schatzmeister W. Hocking und Kost[illegible]er Gosling sind entlassen und beider Stellen wird Herr W. Gize einnehmen; er tritt am 1. März sein Amt an und wird in der Stadthalle wohnen. Das von Herrn Hocking bewohnte Haus hat Herr Jakques bezogen, weil das von ihm bischen bewohnte, verkauft sein soll.

J. P. Dirks, der bisherige Verwalter (Engenieur) der elektrischen Kraftstation in Rosthern ist ebenfalls entlassen worden u. wird seine Stelle von Gebrüder Plett eingenommen.

In der Familie Heinrich Rosenfeld ist am Montag, den 23. d. Mts, ein Kind an Diphtheria erkrankt. Sie sitzen in Quarantäne, der kleine Patient aber soll außer Gefahr sein, was man den durchaus mittellosen Leuten schon gerne gönnt.

Die Diphtheria ist wahrlich eine rücksichtlose Krankheit. Geht sie dran und ergreift Herrn Gobel, den Prinzipal unserer Stadtschule und soll selbiger Sonnabend, Sonntag und Montag dem Tode durch Ersticken nahe gewesen sein, doch hoffen wir, daß er durchkommen u. wieder gesund wird.

Am 15. März werden die aus Rußland eingewanderten Brüder, soviele sich zu einer Gemeinde zusammengeschlossen haben, einen eigenen Aeltesten wählen. Eine ernste Gemeindearbeit! Wolle es der gütige Vater im Himmel so lenken durch Seinen Heiligen Geist, daß zu dem hochwichtigen Amte der richtige Bruder gewählt wird!

Wm. Rempel.

—— : : ——

Die Postgebühren der Ver. Staaten werden erhöht werden laut Beschluß der Regierung in Washington. Die Herausgeber der Zeitschriften meldeten darauf sogleich, daß sie dann auch gezwungen sind, die Abonementsgelder zu erhöhen.

Mexiko.

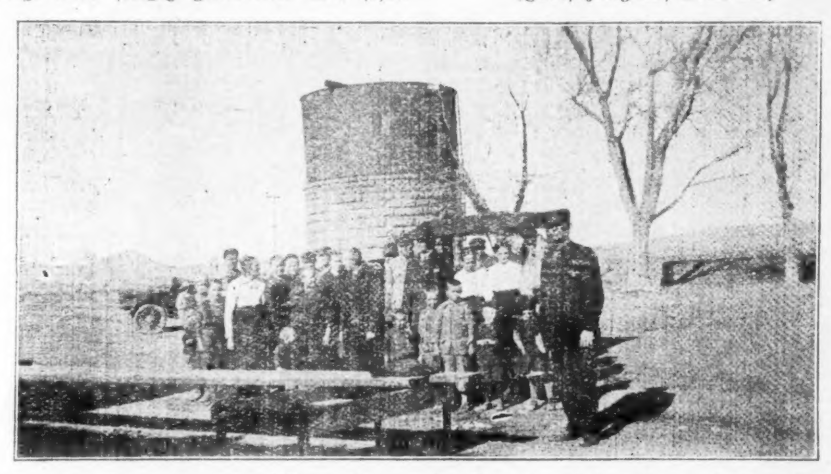
Rosario, Chihuahua, den 9. Febr. 1925.

Werte Leser!

Da schon vieles über Rosario, wo eine Gruppe von Rußland eingewanderten Mennoniten, darunter auch ich, ihr zukünftiges Heim gründen wollen, geschrieben wurde, und im großen Ganzen nicht viel Gutes, meistens von Leuten, welche schnell ein Urteil abgeben ohne die Sache gründlich geprüft zu haben, ja, manche sogar, ohne diese Gegend gesehen zu haben, so dachte ich, es sei hohe Zeit, daß ich auch einmal von hier berichte, und zwar noch Gutes.

Ueber die graue Weide im Winter, denke ich, wollen wir kein Bedenken haben, denn das Vieh hält sich auf dieser Weide sehr gut. Selbstverständlich wird man Milchkühe, um viel Milch zu bekommen und Arbeitsvieh, um es kräftig zu erhalten, etwas füttern müssen. Uebrigens haben wir schon einen ganzen Monat täglich, ohne zu füttern, mit Ochsen gepflügt, „gediskt“ und geeggt und haben noch keinen Ochsen untergepflügt, trotzdem sie nur den Rest des Tages geweidet werden; denn des Nachts stehen sie im „Hock.“ Was der Trockenheit anbelangt, da können wir von diesem Jahre ganz Erbauliches berichten. Man erzählte uns hin und wieder, daß nach Neujahr zwei Monate lang Sturm einsetze. Solange haben wir noch nur zweimal etliche Tage starken Wind gehabt, sonst das schönste Frühlingswetter, so daß die Kinder Tag für Tag draußen spielen und die mexikanische Kinder laufen sogar barfuß, und den 4. Februar streiften unsere Umgebung nachmittags Regenschauer. Um die Vesperzeit ergoß sich über unser Rosario ein schöner Gewitterregen und besonders schien unser Dorfsplan in Augenschein genommen zu sein und nachts darauf setzte noch ein sanfter Landregen ein. Ja, es hat schön geregnet, so daß die Erde stellenweise bis 7 Zoll tief eingenäßt ist. Wir versuchten den darauffolgenden Tag zu „disken“, aber es war unmöglich, es war zu naß. Das erfreute die Gemüter und man ist davon überzeugt, Rosario wird doch wohl nicht so untaugliches Land sein, wie manche es beschrieben haben. Wir wenigstens, die wir hier gegenwärtig sind, glauben es nicht. Wir haben Mut und wollen Rosario bauen. Die Weide scheint ihr graues Kleid zu verlieren und ins Grüne zu schimmern Mit Macht brechen die frischen grünen Grasspitzen hervor und besonders bemerkbar auf den vom Feuer bebrannten Stellen. Ja, ja, auf Rosario fängt es an zu leben und zu weben! Wir sind hier unserer 17 Familien, im ganzen 82 Seelen. Haben uns zu einem Dorfe gruppiert. Legen selbiges in einem Tahle unweit des Flusses an. Es gibt ein einreihiges Dorf von 18 Wirtschaften, die schon alle vernommen sind, ungefähr 2 Werst lang. Sobald mehr hinzukommen, so wird von denen das zweite Dorf angelegt. Die Hofstellen sind abgemessen, eingeschnitten und verlost. Es gibt auf jede Wirtschaft 12½ Acker Bewässerungsland, welches vom Flusse aus bewässert wird. Da der Fluß große Krümmungen macht, so erhält nicht jede Wirtschaft all das Bewässerungsland in der Hofstelle. Selbige erhalten Ersatzstellen auf den Enden des Dorfes. Solche Wirtschaften gibt es sieben. Der Damm ist aufgeschüttet, um das Wasser zu heben und in den Kanal zu leiten und selbiges hat sich schon so hoch gehoben, daß es in den Kanal steigt. Da nun jeder seine Hofstelle weiß, wird fleißig gearbeitet. Wer schon Zugkraft hat, (deren fehlt's noch viel, denn es sind alle arme Leute, die hier auf Rosario ihre Heimat machen.) der pflügt schon seine Hofstelle und die andern graben Brunnen. Einige sind schon sieben Fuß drinnen und glauben bald Wasser zu haben, denn die Erde ist schon ziemlich feucht. Auch hat unser Dorfsplan ziemlich gepflügtes Land.

(Fortsetzung auf Seite 12.)



Ein Teil von der mennonitischen Gruppe bei Rosario, Chihuahua, Mexiko, wo sie ihre zukünftige Heimat gründen wollen.



Ein kleiner Anblick von der Gegend bei Rosario. Mennonitische Frauen beim Kleiderwaschen.



Die Mexikaner fertig zum Lastfahren in der Gegend von Rosario in Chihuahua.

„Gruppe deutscher Gläubiger."
(Fortsetzung von Seite 5.)

Obzwar das Lokal sehr unpaßend war und auch die Zeit nicht gut gewählt, so haben wir doch großen Segen von dieser Arbeit gehabt und ihre Nachwirkungen sehen wir noch heute.

Im Oktober v. J. wurde den Baptisten auch dieser Raum abgenommen und unsere Gruppe verlor somit wieder ihr Versammlungslokal. Dieses Mal halfen uns die „Evangelischen Christen" aus der Not. Sie haben uns ihren Saal für Sonntag Vormittag und Donnerstag Abend abgestanden, und wie wir hoffen, wird dieses dauerhafter sein. Der Saal ist viel schöner und angenehmer, was von großer Bedeutung ist für die Fremden, die eingeladen werden oder selbst kommen. Wirkt doch auch der Raum auf die Versammlung ein, und bleibt es sich doch nicht gleich, ob das Lokal gemütlich, angenehm oder das Gegenteil ist, besonders für Fremde. Diese Letzteren einzuladen, es ihnen einladend zu machen, daß sie wiederkommen,sieht die Gruppe als ihre Aufgabe an, um sie unter das Wort zu bringen.

Wenn wir jetzt zurückblicken auf die Zeit des Bestehens der „Gruppe Deutscher Gläubiger" dann müssen wir sagen: „Der Herr hat wunderbar geholfen." Wenn es so schien, daß es nicht mehr gehe, hat der Herr immer wieder Möglichkeiten gegeben. Klein begann die Arbeit; es waren etwa 7 Mann. Heute sind es etwa 40 die aktiv mitarbeiten. Auf dem letzten Familienabend den die Gruppe hatte, waren 83 Personen zugegen. Ein schöner Chor trägt durch seine herrlichen Lieder sehr viel zum Gottesdienst bei. Für uns bedeutet das sehr viel. In der großen Stadt, wo so viel Gelegenheiten, sich zu vergnügen geboten werden, ist es besonders notwendig, daß wir den Leuten auch etwas bieten, wo sie nicht Schaden nehmen, sondern viel mehr etwas für ihre unsterbliche Seelen erhalten. Von dem Ersteren abzuhalten und das Letztere zu bieten, hat sich die Gruppe zur Aufgabe gemacht.

Schon aus dem Obenangeführten ist die Notwendigkeit des Bestehens der Gruppe verständlich. Es bedeutet keine Konkurenz für irgend eine bestehende christliche Richtung. Unsere Familien in erster Linie, aber auch die vielen andern, die noch nicht so weit für die Sünde ausgereift sind, daß sie ohne innere Skruppel ihr nachsehen könnten, fordern diese Arbeit von uns. Die Arbeit hat es gezeigt, wie viele innerlich das Verlangen haben, etwas anderes zu beginnen, es fehlt nur an einem Anstoß und der Mensch ist bereit einen andern Weg einzuschlagen. Diesen Anstoß möchten wir geben und dann ein Ort sein, wo solche Seelen sich unter Gleichgesinnten zu Haus und unterstützt fühlen.

Soweit habe ich die ständigen Stadtbewohner im Auge gehabt, worunter auch ziemlich Mennoniten sind. Dann kommen aber noch die vielen mennonitischen Emigranten, die in letzter Zet alle durch Moskau gehen, und von welchen viele wochenlang hier liegen bleiben. Diese, vom Schicksal oft schwer betroffenen, brauchen hier eine geistliche Basis, um nicht ganz zu verzagen. Wir wissen es nur zu gut, daß wir ihnen lange nicht das, sein konnten, was sie brauchten, weil die Anforderungen an uns über unsere Kräfte gingen aber dennoch haben sie mehr gehabt, als wenn sie hier nichts davon gefunden hätten.

Um die große Arbeit, die uns hier gegeben ist, besser zu betreiben, hat die Gruppe beschlossen, einen Prediger zu berufen, weil die Personen, die bis jetzt die Arbeit betrieben haben ,anderweitig große verantwortungsvolle Arbeit haben und diese Arbeit nicht mehr den Bedürfnissen entsprechend tun können. Es ist besonders die Seelsorge der Glieder und die Jugendarbeit, die dieses zur Bedingung gemacht haben.

Um die Unkosten, die hier in der Hauptstadt ziemlich hoch sind, zu betreiben, hat sich die Gruppe freiwillig besteuert. Da ist das Lokal und die Beheizung und andere damit verbundene Unkosten. Wenn wir einen Prediger berufen, so muß für seinen Unterhalt auch etwas getan werden. Er kann durch anderweitige Beschäftigung wohl etwas selbst verdienen, aber nicht genug, um dabei zu bestehen. Da er für die Arbeit in der Gruppe Zeit haben muß, so kann er sich nicht zu sehr binden, kann also auch nicht einen größeren Verdienst haben. Das Leben in der Hauptstadt kommt aber bedeutend teurer als auf dem Lande.

Bei aller Anstrengung kann die Gruppe aber doch nicht ganz die laufenden Unkosten decken. Sie ist dazu zu klein u. zu schwach. Es bleiben ungefähr 50 Rubel monatlich ungedeckt. In Erwägung der großen Notwendigkeit der Arbeit hier treiben wir aber die Arbeit weiter und glauben fest, daß der Herr uns die fehlenden 50 Rbl. monatlich noch von irgendwo geben wird, denn es ist ja sein Werk. Wir glauben, die Arbeit muß weiter betrieben werden. Sollte unter den Lesern wer den Auftrag haben, dafür etwas zu zeichnen?

Wie schon aus dem Namen hervorgeht, hat die Gruppe kein bestimmtes konfessionelles Gepräge. Ich glaube, darauf kommen zu müssen, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen. Die Ursachen dafür sind in dem inneren Wesen der Gruppe, aber auch äußerer Art. Die Aufgaben, die sich die Gruppe gestellt hat und die ihr von den Umständen und Verhältnissen diktiert werden, eine warme Pflege des inneren geistlichen Lebens, innerlich stark zu werden, um den Versuchungen widerstehen zu können und Abseitsstehende herzuziehen und sie unter dem Einfluß des Wortes und der Gnade zu bringen. Alles Konfessionelle mußte daher zurücktreten, denn es galt Seelen zu bewahren und zu erretten. Sobald wir für irgend eine Konfession eintreten würden, könnten wir in Gefahr kommen, das Ziel aus dem Auge zu verlieren, das doch die Hauptsache war. Dazu waren die verschiedenen Konfessionen so schwach vertreten, daß keine selbständig die Arbeit in Angriff nehmen konnte.

Nach außen hin war es auch geboten, als „Gruppe Deutscher Gläubiger" zu gehen. Anders hätte es wahrscheinlich große Schwierigkeiten bei der Registrierung gegeben, oder sie wäre vielleicht überhaupt untersagt worden. Es kommt ja auch in erster Linie nicht darauf an, welcher Konfession die Gruppe angehört, sondern wie der Apostel 1. Kor. 9, 22 sagt: „auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache" und das wollen auch wir mit Gottes Hilfe tun.

Lieber Leser! Ich habe Dir ein Bild entworfen von der Arbeit einer kleinen Gruppe in einer großen Stadt. In einer Stadt, die heute die Citadelle des **Unglaubens ist.** Unwillkürlich kommt mir das Dichterwort Jul. Köbners in den Sinn: „Kann ein kleines, schwaches Häuflein stehen, wider eine große Heeresmacht? Wie wirds dem verweg'nen Häuflein gehen?" — Ja, diese letzte Frage wirft sich auch uns oft auf, aber wie zuversichtlich heißt es dann weiter in demselben Liede: „Es hat gut, bis hierher gut gegangen. Herrlich stritt Jehova Zebaoth! Darf uns wohl mit solchem Führer gangen?" — Nein, uns bangt nicht. Es ist sein Werk und er wird dafür Sorge tragen, daß es auch in M., dem Bollwerk der Finsternis, nicht untergeht.

Hast Du, lieber Leser, auch etwas dabei zu tun? Denke, daß Deine Brüder und Schwestern mit der Finsternis ringen unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Hast Du nicht dabei zu helfen? Oder kannst Du nicht? O ja, Du kannst, Du kannst beten für die, die da arbeiten, damit sie, von Gott angeleitet, diese Arbeit richtig tun und nicht müßig werden. Wenn Du das von Herzen tust, dann hilfst Du viel mit Jak. 5, 16. — Wenn Du noch mehr tun willst, dann zeichne Dein Scherflein zur Unterstützung der Sache, und Du wirst das Bewußtsein haben, daß Du an einer großen und schweren Reichsgottesarbeit beteiligt bist.

Ein Mitarbeiter.

Moskau, im Januar 1925.

Aus dem Leserkreise.

Was soll aus unsern Kindnern werden!

Das ist eine bange Frage, die das Herz eines manchen Vaters und das einer manchen Mutter bewegen, und es ist eine recht ernste Frage und kann nicht sehr genug erwogen werden. Hängt doch davon so sehr viel ab, was aus unsern Kindern wird; ja nicht nur viel hängt davon ab, sondern alles und zwar — das ganze Schicksal der späteren Generation.

Ein Sprichwort sagt: „Wie man in den Wald hineinruft, so halt es wieder," das verstehen wir recht gut. So ist's auch mit einem Kindergemüt. Wie's da hineingerufen wird, so halt's später gewiß wider. Wie not tut's daher, daß Eltern, welchen der Herr Kinder anvertraut hat, darauf bedacht seien, daß den Gemütern derselben solche Töne zugeführt würden, deren man sich später nicht zu schämen brauche, die, wenn sie einmal wiederhallen, nicht errötend wirken.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse N. Y.

Wenn vor einigen Jahrzehnten unsere Jugend wenig Gelegenheit hatte sich zu bilden was Takt, Benehmen, Freiauftreten usw. anbetrifft, so ist das heute nicht mehr der Fall. Wenn man in früheren Jahren nicht immer wußte die langen Winterabende auszufüllen, so könnte man in gegenwärtiger Zeit für jeden Tag 2 Abende haben und für jeden wäre etwas los. So viel wird geboten; aber untersucht man's — was ist's?

So hatte auch eine menn. Fortbildungsschule jeden 2. Mittwoch einen literarischen Abend, geleitet vom Prinzipal der Schule. Der Zweck der Abende ist, wie man mir sagte, die Schüler an eine gewisse Selbständigkeit und ein Freiauftreten zu gewöhnen. Ob auf den Inhalt des Programms weniger Gewicht gelegt wird? Man sollte meinen, nein! Und doch!

Am 18. März abends wurden unter anderen solche Vorträge geliefert, daß einige vielleicht mehrere Gäste erröteten. Es ziemt sich nirgends, am allerwenigsten an einem literarischen Abend mit Kindern von 10 bis 15 Jahren solchen — soll ich es den verdienten Namen geben? — bringen.

Eltern! die Ihr das Wohl Eurer Kinder wünscht und Euch dasselbe am Herzen liegt, guckt Euch die Sache mal näher an und fragt Euch selbst: Ist das Literatur? Dient solches zur Erziehung der Kinder? Gehört das zum Fortschritt? Das Beklagenswerteste bei der ganzen Sache war — das bedeutende Männer mit Lehrerbildung, solchen Unfug, sich selbst zum Vortragen gewählt.

Ein Beobachter.

———:———

Corn, Okla. den 23. Jan. 1925.

Werter Editor!

Wir lesen die Rundschau bei uns mit großem Interesse. Gestern las ich in Nr. 3 den Aufsatz von ihrem lieben Papa, und das Lied, welches er unten angibt, hörte ich in Deutschland von den Wolga-Deutschen. Es ist ein wunderschönes Lied und möchte, wenn es geht, dasselbe ganz haben. Liest Ihr Papa die Rundschau? Wenn ja, dann bitte ich Sie, Onk. Neufeld, mir das Lied ganz zu schicken. Ich hatte auch die Freude Ihren Papa in unserem Hause als Gast aufzunehmen. Er kannte mich nicht, aber als ich erst sagte, daß ich des alten Bruedr Jak. Fast's Tochter sei, von Neu-Samara, dann sagte er: „Na! was man aber nicht alles antrifft!" Die Zeit verfloh viel zu schnell, denn wir Rußländer sind ja reich an Erfahrungen und so hatten wir uns mit den Brüdern von Rußland viel zu erzählen. Als wir hörten, daß wieder so viel von Samara angekommen seien, wäre ich am liebsten losgegangen nach Canada, aber es ist da doch sehr kalt, nicht wahr? (Im Herzen warm. Ed) Wir sind froh, daß wir in Okla. sind. Gestern war's einfach warm. Rufe den Samarern noch ein „Willkommen in Amerika" zu. Auch dem Editor wünsche ich viel frohe Tage bei seiner schweren Arbeit!

Frau Tina Wiens.

Blutarmut. „Ich war vier Jahre lang leidend," schreibt Frau H. H. Delk von Harvey, N. D. „Die Aerzte sagten, es wäre Blutarmut und Nervenschwäche, aber ihre Medizinen halfen mir nicht. Vor sechs Jahren begann ist eine gründliche Behandlung mit Forni's Alpenkräuter und seither habe ich mich guter Gesundheit erfreut. Ich wiege jetzt 170 Pfund." Diese Kräutermedizin ist in der ganzen Welt wegen ihrer Wirkung auf die blutreinigenden und blutbildenden Organe des Körpers bekannt. Wenn Sie nicht sicher sind, ob sich Ihr Blut in gutem Zustande befindet, so ist jetzt gerade die rechte Zeit, dies herbeizuführen durch eine zweiwöchendliche Behandlung mit diesem unverfälschlichen Kräuterpräparat. Es ist nicht ein Handelsartikel, sondern wird durch besondere Agenten geliefert. Man wende sich an Dr. Peter Fahrney and Sons Co. in Chiiago.

Zollfrei geliefert in Canada.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie promt kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
E. R. Page,
427 F. Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

. . . .

. . . .

Jede Familie erhält außer Hofstelle so bei 20 Acker gepflügtes Land und obendrein noch Pflugland, welches paar Jahre gelegen hat. Der zweite Dorfsplan hat leider wenig gepflügtes Land. Da muß man eben Wiese brechen. Alles wird für dieses Jahr familienweise verteilt, damit niemand im Nachzug steht. Weiterhin wird das Land wirtschaftsweise eingeschnitten werden zu 200 Acker pro Wirtschaft. Etliche Familien, die schon Zugkraft haben, werden die Hälfte Pflugland, so 10 Acker, zur Saatzeit zubereitet haben. Ja, es ist viel Arbeit, aber wir wollen nicht verzagen, sondern mutig weiter arbeiten. Wir glauben, daß Gott Rosario segnen wird, denn Er segnet jetzt schon. Nächstens, sobald Baumaterial da ist, Holz und Ziegeln, geht es ans Bauen. Man möchte doch so schnell wie möglich, auf seiner Hofstelle wohnen, da die Entfernung, wo wir gegenwärtig sitzen, bis zur Baustelle sehr weit ist, bis 5 Meilen. Hoffentlich gibt Gott auch weiter Gnade zu all unserm Tun, daß wir in Bälde Ihn im ersten mennonitischen Dorfe, namens Molotschna, auf Rosario ein Eben-Ezer stellen und von demütigem und dankbarem Herzen sagen können: „Bis hierher hat der Herr geholfen."

Gerhard Joh. Klassen, Schriftführer.
— Wahrheitsfreund.

— : : —

Die Board hat bei der Regierung für folgende Familien, die Einreiserlaubnis nach Canada ausgewirkt: J. F. Klassen, Bernh. Joh. Enns und Abr. A. Reimer (ledig.) Reimers Eltern wohnen zur Zeit bei Hepburn, Sask. Gegenwärtig wirkt die Board um die Erlaubnis zur Einreise aus Mexiko für die Familie Peter Siebert.
— Bote.

Ausländisches

Herzliche Bitte an Freunde der Mission in Amerika!

Der Verein für Volksmission in Norddeutschland ist in aufopfernder Liebestätigkeit bemüht, unter neuen Gesichtspunkten mit dem Evangelium an die breiten entkirchlichten Massen heranzukommen. Durch öffentliche Vorträge in Schulen und Saalen und sogar im Freien wollen wir an unserem Teil mithelfen, der überhandnehmenden sittlichen Entgleisung zu steuern. Außerdem sind eine Anzahl Helfer und Helferinnen eifrig tätig, gute religiöse Druckschriften in großen Mengen unter das Volk zu werfen. Wohl hat Gott, der Herr, sichtbarlich seinen Segen auf die Arbeit gelegt, indem wir vielen ein Wegweiser nach einem besseren, höheren Ziele sein durften. Aber durch die Verarmung des Mittelstandes, derjenigen Kreise, aus denen bisher vornehmlich die Mittel zur Erhaltung des idealen Unternehmens dargereicht worden sind, wird die Fortführung unseres so wichtigen Werkes in Frage gestellt. Und doch können wir nicht umhin, die Hebung der Moral und Religiösität als erste Bedingung des Wiederaufstiegs unseres Volkes zu betrachten. Anstatt das angefangene Werk zu verkleinern, sollte es in Anbetracht der drohenden Gefahr des Unglaubens — dieses schrecklichen Parasiten aus deutschen Volkskörpers und Wegbereiter des Bolschewismus — fraglos vergrößert werden. Zu letzterem wären wir sehr wohl imstande, wenn uns von drüben helfend die Hände gereicht würden. Nicht für uns bitten wir, sondern für Jesus und seine heilige Reichssache.

Zwei wichtige Punkte sind es, auf die wir die Aufmerksamkeit und das Interesse dortiger Missionsfreunde besonders lenken möchten. Erstens die Beschaffung eines Kraftwagens für den Missionsdienst, und zweitens ein Missionsheim, was gleichzeitig heimatlosen Kindern eine Heimat sein soll. Was das Auto betrifft, wäre uns da mit Gelegenheit gegeben, auch die entlegendsten Orte schnell und zu jeder Zeit erreichen zu können. Es soll darin Schlafgelegenheit für mehrere Personen und ein Bücher- und Schriftenleger eingerichtet, außerdem ein Rednerpult und Harmonium für Ansprachen auf freien Plätzen untergebracht werden. Bereits gemachte diesbezügliche Versuche haben gute Erfolge gezeitigt. — Vielleicht besitzt eine Automobilfirma die Freundlichkeit uns einen ausrangierten Wagen zu spenden? —

Der Ankauf eines Kinderheimes ist schon lange der Wunsch und Bedürfnis gewesen. Infolge der zunehmenden Unmoral einerseits und der sozialen Nöte andererseits werden viele unehelich geborenen Kinder von den eigenen Müttern umgebracht. Jesus sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." Matth. 18, 5. Wer von Ihnen keine Kinder hat, findet hier Gelegenheit Elternpflicht zu üben, wer gesunde Kinder besitzt, gedenke dieser Aermsten, die nicht wissen, was Elternliebe und Heimat ist.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser Appell nicht unbeantwortet bleiben wird. Gilt es doch, einen edlen und dringenden christlichen Dienst der Nächstenliebe zu üben. Alle Spenden auch die kleinsten, werden mit dankbarem Herzen entgegen genommen. Geldspenden sendet man am besten im eingeschriebenen Brief, und zwar an den Leiter des Vereins für Volksmission

Richard Hille,
Rostock i. Meckl., Deutschland, Kasernenstr. 63.

Auf Wiederseh'n!

Auf dem stillen Friedhof
Unter Blüthen Duft,
Ruhet meine Mutter
In der kühlen Gruft.

Doch ihr Angedenken
Lebt im Herzen fort:
Liebst du deine Mutter —
Triffst sie einmal dort?

Oede liegt die Heimat,
Und dein Herz ist schwer:
Ach, die Mutter fehlet,
Mutter ist nicht mehr!

Todesanzeige.

Ich sandte vor Weihnachten einen Artikel in die Rundschau, wo ich erwähnte, daß unsere liebe Mutter noch lebte und im 91. Jahre stand. Sie ist nun den 18. Dez. 1924 gestorben im Alter von 91 Jahren und 8 Tagen. Sie hat sich auch schon gesehnt, heimzugehen zu ihrem Heilande, der sie mit Seinem kostbaren Blute erkauft hatte. Mein Vater war Heinrich Heinrich Epp von Kleefeld, aus Rosenort stammend. Die Mutter war eine geborene Agatha Matties aus Pordenau stammend.

Dieses diene allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.

Cornelius u. Katharina Epp,
Vineland, Ont.

— : : —

Gretna, Man., den 8. Febr. 1925.

Den 3. Februar l. Jahres starb im Alter von 75 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen unser lieber Vater Gerhard B. Fast. Er hat früher in Rußland erst längere Zeit auf dem Lande im Jekat. Gouv., später in Muntau und dann in Halbstadt, Molotschna, gewohnt. Im Sommer 1924 machte er noch die schwere Reise über den Ozean nach Canada und war bis zu seinem Lebensende im Altenheim zu Gretna untergebracht. Wir Kinder durften ihn während seiner 10tägigen schweren Krankheit (Influenza und Lungenentzündung) pflegen. Trotz seiner 75 Jahre war er bis zu seiner Krankheit rüstig; er brachte es nicht fertig ein müßiges Leben zu führen und so war er denn bei der Pflege einiger Alten, die in demselben Heim logieren, rege beteiligt.

Das Begräbnis fand am 5. Februar d. Jahres in dem Bethause zu Gretna statt. Die Leichenrede hielt Pred. H. H. Ewert über Ps. 39, 13. „Denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter." Auch wurden zwei Lieder von russ. Emigranten gesungen. Wir sagen an dieser Stelle allen, die in irgend einer Weise uns ihre Teilnahme bekundet haben, unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

— : : —

Todesnachricht.

Unsere Mutter, Witwe Peter Funk, Schönwiese, geborene Elisabeth Dörksen, ist am 18. Febr. 1925 gestorben, im Alter von 78 Jahren, 10 Monate und 19 Tagen. Sie war vom Schlage gerührt 3 Wochen krank. Zuletzt hat sie noch 105 Stunden geschlafen und ist nicht mehr erwacht; sie ist so hinübergeschlummert, um wie wir hoffen, in ein besseres Jenseits wieder zu erwachen.

John E. Funk.

Ewig weilt sie droben
An dem Freudenort;
Liebst du deine Mutter?
Triffst sie einmal dort?

Auf Wiedersehen.

Helena Warkentin.

Die Mennoniten in Chiva (Mittel-Asien) und ihre Umgebung.

(Von G. A. Peters.)

(Fortsetzung.)

„Es war einmal. . . Du Menschenkind von gestern und morgen vielleicht schon nicht mehr unter den Lebenden, merke: Der Mensch dichtet laut und muß von hinnen. Gott der Herr läßt dichten und bauen, doch wenn der Wind darüber fährt, so ist's bald dahin. Bauen hat seine Zeit, Brechen hat seine Zeit. Wohl dem, der auf den Herrn bauet und des Stärke Gott ist!" so vernimmt eine Stimme der sinnende Pilger.

Das einst starke und große Reich ist heute zusammengeschrumpft wie eine Feige im Sonnenbrand. Hungrige Vöglein picken aus der trockenen Feige die wenigen noch gebliebenen Körnlein. —

Ist es seiner Bosheit schuld, daß das Land so heruntergekommen ist? Sind es Naturkräfte, die an seinem Sterbehemd mitweben? Oder brachten jüngere, stärkere, auf die Bühne tretende Völker dem alten im Fett geil gewordenen Reiche den Untergang? — So fragt nun der sinnige Reisende weiter beim Nachdenken über das Einst und Jetzt des Landes. Und seine Gedanken springen weiter: Sie stehen bei dem Jetzt der Reiche Europas, und unwillkührlich ersteht die Frage: Ob sie ihren Höhepunkt erreicht haben? Und ihr Einst in Vergangenheit und Zukunft?

Weit ziehen sich die Bewässerungskanäle vom Flusse aus in das Land, sich in immer kleinere und kleinere Gräben und Rinnen verzweigend. Im Frühling, gewöhnlich Ende April, werden die Hauptkanäle am Ausgang aus dem Flusse geöffnet, und das Wasser, daß der große Fluß viele, viele Meilen weit herträgt, durchzieht das dichte Bewässerungsnetz, rieselt über die trockenen Felder und zaubert im Verein mit der warmen Sonne in kurzer Zeit saftiges Grün und blühende Bäume hervor. Von der Vogelschau müßte sich das ganze Land wie ein mächtiger, im Frühling geschmückter Baum ausnehmen, in welchem die dunkeln Wohnungen der Menschen mit Vogelnester zu vergleichen wären.

Jede Handbreit Land müssen sich die Leute mit großer Mühe der Wüste abringen, und wenn abgerungen gegen sie verteidigen. Es ist ein stetiger Kampf des Menschen mit der Wüste, die immer wieder versucht, ihre Vorposten, die Sandhügel, auf die von den Menschen bearbeiteten Flächen hinaufzuschieben, um das bischen Kultur zu vernichten. Doch immer wieder rafft sich der sonst sich leicht dem Schicksal ergebende Sarte auf, um den hartneckigen Feind, die Wüste, zurückzuschlagen. Nicht so bald kämpft ein Moslemin gegen das Schicksal an. Doch der Kampf ums Dasein, der Kampf ums Stück Brot, bringt schließlich auch den strengsten Fatalisten aus seiner Stellung.

In Chiva, diesem von der großen Welt entfernten Ländchen, befinden sich eine kleine Kolonie Mennoniten. Der Name der Kolonie ist Ack - Metschej (Weiße Moschee): Ack - Metschej liegt ungefähr zehn Kilometer von der Hauptstadt des Ländchens entfernt. Es bildet, so zu sagen, eine Oase für sich selbst. Ack - Metschej zählt nur wenig Einwohner. Die 25 — 30 Familien, die dort wohnen, haben vielleicht etwas über hundert Seelen.

Diese mennonitische Kolonie war das eigentliche Ziel meiner Reise. (Doch über die Kolonie berichte ich später. Vorerst will ich noch etwas von der Reise durch die Wüsten und Oasen bringen.)

Die Sonne setzt sich wie ein großer Feuerball am westlichen Rande der Wüste. Dort — weit von hier, wo die Wüste und der Himmel sich berühren. Sie geht zur Ruhe. Am östlichen Rande der Wüste erhebt sich die dunkele Nacht. Sie schreitet eilig herauf. Wir aber sind noch lange nicht am Ziele, in der Herberge.

Wie immer, so geht's auch jetzt nur langsam vorwärts. Um uns nur Sand und Sand . . . .

Die Herberge soll nicht mehr ferne sein, so beteuert es mein Führer beim Barte der Propheten. Sein treuherzig - dummes Gesicht sagt mir, daß er glaubt, was er sagt. So frage ich nicht weiter. „Hoiit! Hoijt!" treibt er seine Tiere an.

Ein wundervoller Abend senkt sich auf die Wüste nieder. Ich steige von der Arba (ein hoher zweirädiger Karren) und gehe nebenher. Schwer schleppt sich die Karavane durch den tiefen Flugsand weiter. Bald habe ich sie hinter mir gelassen. Ich besteige einen Sandhügel u. beobachte den herrlichen Sonnenuntergang. Der ganze Westen, etwas in Dunst gehüllt, ist rot wie Glut, die sich immer höher und höher am Horizont hinaufschiebt. Der gelbe Sand unten entspricht der Färbung oben, und bald brennt der ganze Westen.

„Und der Herr redet zu mir aus dem Feuer . . ." !

Nun verschwindet das Feuer hinter dem Wüstenrand. Es verschwindet auffallend schnell, und es ist Nacht. — Mir aber bleibt der herrliche Sternenhimmel mit seinen tausend und abertausend Lichtlein, durch welche mir das Licht das mir kurz vorher so hell geleuchtet, zuwinkt: Glaub' und vertrau!

Die Karavane kommt heran. Ich besteige wieder meinen Rennwagen, und im Schneckenschritt geht's weiter.

Irgendwo hinten im Zuge erzählt ein Mitreisender eine Geschichte. Die reine Abendluft trägt die monoton hingesprochenen, eigenartigen Laute nach allen Richtungen. Auf ihren Wegen gelangen die Töne auch an die Antenna unter der großen Fellmütze meines Arbakesch (Fuhrman). Nach jedem langen Satze des Erzählers setzt mein Fuhrmann den Punkt, indem er als Zeichen, daß er verstanden hat, einen sonderbaren, nasalen Laut ausstößt: „A-a-a — !"

Nach einer Weile vertauschen sie die Rollen: Der Funker wird Antenna und umgekehrt. Es wird weiter erzählt. Ich frage später nach dem Inhalt des interessanten Gespräches. Sie sind in Tschardschuj im Kinotheater gewesen. Das Gesehene bietet viel Stoff für lange Zeit.

Nun umgibt uns stille Nacht. Nur ab und zuhört man das Schnauben eines Pferdes.

Ich träumte etwas. Da erscholl melodisches Geläute irgendwo in der Ferne. Hörte ich es im Traum? Woher das milde Glockengeläute in der asiatischen Wüste?

Wie wenn von einem Kirchturm in Holland der Vorübergehende zur Andacht gerufen wurde. Doch nein! Ich war nun vollkommen wach. Ich saß in meiner Kibitka und fuhr durch die Wüste Kara - Kum. Das Geläute kam näher und näher. Eine entgegenkommende Karawane. Mehrere Kamele trugen eigenartige Schellen und Glokken, die durch den rhythmischen Gang der Tiere einen melodischen Tonsatz hervorbrachten.

Nun waren die Karawanen aneinander. Man machte Halt. Die Reisenden versammelten sich, und bald schlugen die Flammen eines Feuerleins in die Höhe, die sich bunt durcheinander lagernder Menschen gespensterhaft beleuchtend. Ein an solche Szenen ungewohntes Auge mußte unwillkührlich Gruseln ins Innere einlassen. Recht wenig vertrauenerweckend sahen die meisten Gestalten bei Tag aus, noch weniger war das der Fall des Nachts, wo sie von den auf- und abzüngelnden Flammen des Lagerfeuers beleuchtet wurden. „Die Räuber." —

Die große Wasserpfeife wurde in Brand gesetzt und ein jeder tat aus derselben ein paar kräftige Züge. Dabei wurden die üblichen Begrüßungsfragen gestellt und beantwortet. Wer? Woher? Wohin? Was? Dann wurde wieder aufgebrochen. Das melodische Läuten verstummte, und tiefe, finstere Wüstenstille umfing uns wieder. Mensch und Tier sehnten sich nach der Herbergsruhe. Da merkte ich, daß die Tiere anfingen ihre Schritte zu beschleunigen. Sie witterten wohl eine Herberge oder sonst eine Menschenwohnung am Ufer des murmelnden Flusses. So war es. Denn nun verspürte auch mein Geruchsorgan etwas Rauch. Hunde bellten in der Ferne.

Es war 11 Uhr. Wir zogen durch das Tor der Herberge, hart am Ufer des Flusses gelegen. Der Aufseher, ein muskulöser geschwärzter Sarte, im langen Chalat und riesiger Fellmütze begrüßte uns. Eine Laterne verbreitete spärliches Licht.

Es wurde laut gesprochen. Pferde und Kamele wurden abgeschirrt und unter ein Schutzdach gebracht, das an der hohen Hofmauer angebaut war. Dann legte man den Tieren Futter vor. Inzwischen hatte der Aufseher das Tor sicher verschlossen und nun musterte er seine Gäste. Als er den Europäer gewahrte, wandte er all seine Aufmerksamkeit diesem zu. Es war wohl weniger angeborene Art, als beigebrachtes Muß, die ihn so höflich machten.

(Fortsetzung folgt.)

Möchte die genaue Adresse des Peter A. Penner, Sask. erfahren, da ich einen Brief für ihn aus Rußland mitgebracht habe und denselben weiterbefördern will.

Meine Adresse: Arnoud, Man. Box 37

Magentrubel.

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
A. Landis, 14 Mercer Str.
Cincinnati, O.

Leute aus Canada können die Medizin zollfrei beziehen; 3 Schachtel für einen Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-,Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Haus und Hof.

und Nebengebäuden darauf, und drei Acker Land dazu, in der Stadt Winkler, Man., unter günstigen Bedingungen, zu verkaufen. Anfrage zu richten an: Hermann H. Voth, Box 4, Plum Coulee, Man.

Franz Adam, 2120 Aldrich Ave., Minneapolis, Minn., schreibt Wir sind hier, Gott sei Dank, alle in Arbeit. Viel macht doch aus, daß wir gelernte Handwerker sind. Habe auch gelesen, daß in Canada ein Wilhelm Dyck aus Millerowo ist. Bitte, wer ihn kennt und diesen Artikel liest, ihn zu grüßen. Ich war in Millorowo Obermüller. Er war da unser Prediger. War ein liebenswürdiger Mann, überhaupt ging es ihm gut, wenn er konnte Armen Gutes tun. Zu Weihnachten ließ er dann anspannen und dann wurde allerhand auf den Wagen geladen und er fuhr und teilte es armen Leuten aus. Ich könnte noch viel mehr berichten, aber mit einem Wort: er hat viel Gutes getan. Der himmlische Vater möge es ihnen vergelten. Wir sind froh, daß wir in Amerika sind. Besonders auch, daß unsere Kinder alle bekehrt sind. Das ist unsere himmlische Freude. Dann kann kommen, was da will auf dieser Erde, der himmlische Vater ist unser Vater.

Ganz frei bis Neujahr 1926.

Wir sind bereit Ihnen ein Exemplar unserer Monatsschrift „Nordwestliche Post" für Haus und Hof frei zuzusenden, wenn Sie uns Ihren Namen sowie auch noch etwa 20 Namen einschicken, von solchen Personen, die Taxzahler, Haushalter oder Haushalterinnen sind. (Namen in Ihrer nächsten Nähe vorgezogen.) Die Namen müssen deutlich und richtig geschrieben sein. Nach Empfang der Namenliste erhält der Einsender eine Vergütigun in Waren für seine Arbeit. im Werte von 35 Cents, portofrei zugeschickt. Man adressiere:

The Elmwood Press,
433 Talbot Ave., Winnipeg, Man.

Mit über hundert Büros in Canada und Europa

wird es durch die White Star-Dominion Line für jeden leicht gemacht, die Verwandten und Freunde nach Canada zu bringen. Wir helfen ihnen nicht nur in der Eingabe und Erlangung der Einreiseerlaubnis, sondern auch, um Pässe und Visas zu bekommen, ihre Plätze in den Eisenbahnzügen zu erhalten, ihr Geld zu wechseln und wir sichern ihnen eine angenehme, sichere und schnelle Ueberfahrt. Kommt in dies oder irgend ein anderes White Star-Dominion Line Büro und kauft hier eure Fahrkarten; wir besorgen alle übrigen Einzelheiten.

Auf den großen, modernen Dampfern der White Star-Dominion Line bekommt man gute Mahlzeiten und bequeme Betten und Unterkunft zu den möglichst niedrigen Preisen.

Wer Geld an Verwandte in Europa schickt, kaufe White Star-Dominion Line Geldanweisungen. Die Kosten für dieselben sind sehr gering, und man ist gegen Verlust geschützt.

Wegen ausführlicher Auskunft und freiem Beistand schreibe man oder spreche vor

286 Main Street, Winnipeg



Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.

N E U

Wünsche meinen Hof mit Wohnhaus

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

— auch Baunscheidtismus genannt. — Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 485 Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Jeder sein eigener Arzt.

Ein kleines Schriftchen mit einer großen Mission.

Allgemeine Gesundheits-Regeln. Liste bewährter Naturheilmittel. Liste neutraler, abführender und verstopfender Speisen. Selbstbehandlung zu Haus. Wie gesund bleiben usw.

Preis: 10 Cents, Portofrei.
John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:
A. Landis, 14 Mercer St.
Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Sendungen von frischen Eiern und Butter verlangt.

Wir zahlen die besten Marktpreise, und senden promte Begleichungen zu.

C. J. Epps Co.
821 Alverstone Str. Winnipeg.



Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Neueste Nachrichten

(Von K. H. Neufeld.)

Der Premierminister von Schweden Branting, der als einer der Führer der Sozialen Parteien weit bekannt ist, ist gestorben.

Unlängst war von der Deputatenkammer in Washington ein Gesetz ausgearbeitet und angenommen worden, laut dem alle Einwanderer nach den Ver. Staaten, denen die Einfahrt noch nicht genehmigt war, oder werden sollen nach ihrer Heimat. Doch glücklicherweise hat die Kommission des Senats dieses Gesetz nicht sogleich angenommen, sondern die Durchnahme desselben bis zum nächsten Jahr verschoben, da dieses Gesetz von ihr als übereilig gehalten wird, das dem Staat Schwierigkeiten bringen könnte.

: :

Der englische König Georg ist in diesen Tagen nach dem Mittelländischen Meer gefahren, um dort im wärmeren und gesünderen Klima seine Lungen heilen zu lassen. Während seiner Abwesenheit wird d. Kronprinz faktisch seine Stelle als König von England vertreten. Auf Rat seiner Aerzte hat König Georg das Rauchen gelassen mit den Worten: „Der König muß sich auch fügen."

: :

Der große Zeppelin „Los Angeles" (ZR-3), der von Deutschland für die Ver. Staaten gebaut worden ist, hat wieder einen großen Flug über den Ozean nach den Vermud's Inseln gemacht. Der ganze Flug hin und zurück dauerte 36 Stunden. Unter den Passagieren befanden sich der Gehilfe des Kriegsministers und Admiral Moffet.

Durch die New Yorker Presse tauchen in letzter Zeit wieder die Gerichte auf, daß Präsident Coolidge womöglich eine Kommission bestimmen wird, die eine Grundlage ausarbeiten wird, auf der die Verhandlungen mit Sowjetrußland anzufangen wären.

Vom Ural, Sibirien, Rußland, werden große Arbeiterstreike gemeldet, die dadurch entstanden sind, daß die Regierung so unpünktlich ist mit dem Auszahlen der Arbeitslöhne. Zur Liquidation des Streiks ist aus Moskau ein Komissar ausgeschickt worden, der schon eine große Anzahl der Streikenden erschossen hat. Die ganze Umgebung, wo die großen Regierungsbergwerke sich befinden, ist unter Kriegszustand erklärt.

: :

Ganz Bulgarien ist unter Kriegszustand erklärt, da die Kommunisten alle Hebeln ansetzen, eine kommunistische Umwälzung durchzuführen. Der ganze Rumor wird von Moskau aus unterstützt und gefördert. Es kommen fast täglich Morde vor an Regierungsbeamten, die von Kommunisten vollführt werden.

: :

In diesen Tagen ist aus den Ver. Staaten eine Gruppe Inginieure n. Sowjet-Rußland abgefahren, die sich übernommen haben, auf Probefarmen im Süden Rußlands den russischen Bauern zu zeigen, wie die Landwirtschaft nach den neuen besseren Methoden geführt werden muß.

: :

Aus Arabien und den anliegenden Provinzen Kleinasiens werden große Aufstände der Kurden gemeldet. Eine ganze Reihe von Städten sind von ihnen schon eingenommen, und es wird zwischen den Aufständischen und der regulären türkischen Armee zu großen Kämpfen kommen.

: :

Am 24. und 25. Februar kam im Gericht zu Saskatoon der Fall Braun contra Friesen zur Verhandlung. H. P. Friesen, Hague, der von Is. Braun, früher Halbstadt, $5000.00 geliehen hatte, weigerte sich, die Summe an Braun zurückzuzahlen mit der Behauptung, kein Geld von ihm erhalten zu haben. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß Friesen tatsächlich die Summe geliehen hatte. Er wurde zur Rückgabe des Geldes und Tragen der Gerichtskosten verurteilt.

— Bote.

Schiffskarten

CANADIAN PACIFIC

Billige Raten von allen europäischen Ländern nach allen Plätzen in Canada.

Alle paar Tage Abfahrt zwischen Europäischen Hafen und St. John unserer prächtigen und schnellen Passagier-Dampfer.

Unübertreffliche Bedienung — Schnelle Beförderung — Beste Verpflegung — Beste Reinlichkeit.

Wir haben unsere eigenen Abteilungen (Offices) in allen größeren Städten der Europäischen Länder, einschließend Deutschland, Rußland, Polen und Rumänien.

Wir verabreichen kostenlos alle Papiere und unterstützen Bittgesuche zur Erlangung der Einwanderungserlaubnis von der kanadischen Regierung für alle Passagiere.

Um weitere Auskunft wende man sich an unsere Lokal-Agenten oder schreibe man in der eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D.R.P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen, werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Lehrer.

Mennonit aus Rußland, Absolvent der Halbstädter Kommerzschule, zwei Jahre in Deutschland studiert, sucht einen Posten als deutscher Lehrer in einer Mennonitengemeinde. Weitere Auskunft durch den Editor.

Befreien Sie Sich selbst vom Bruch ohne Schmerzen, Operation oder Zeitverlust.

Im Interesse unserer Leser nehmen wir uns die Freiheit Brooks Angebot zu veröffentlichen, um alle zu befreien, die durch das Tragen von schmerzlichen Bruchbändern gequält werden.

Brooks Heilung zur Probe und zum Beweis gesandt

Ein jeder Tag, den Sie leiden am Bruch — jede Stunde der Bruchbandfolter, die Sie aushalten — nachdem Sie diese Seite gelesen haben **ist Ihre eigene Schuld.**

Schon viele Jahre haben wir Ihnen gesagt, daß keine gemachten Bruchbänder jemals helfen werden. Wir haben Ihnen über den Nachteil den schlechtsitzenden Bänder verursachen, berichtet. Wir haben Ihnen auch gesagt, daß nur der wirklich angenehme, reinliche und wissenschaftliche Beweis der Heilung vom Bruch ist Brooks Bruchapparat.

Brooks Bruch-Apparat hält sich an Ihnen fest und Sie merken kaum seine Gegenwart. Aber über alles steht, daß es immer hilft. Wir bieten an, diese Bestätigung zu untersuchen durch Zusendung an Sie eines Brooks Bruchapparates zur Probe vollständig auf unser Risiko.

Die folgenden Briefe sind gewählt worden, weil jeder die Geschichte verschieden wiedergibt. Es ist dieselbe Geschichte in jedem Falle, Schmerzen, Leiden zu Zeiten fast unerträglich, Furcht vor der Zukunft, Angst vor des Arztes Messer und dann Brooks Bruch-Heilung wie ein Mirakel, daß wirkliche Hilfe von allen Leiden — und nach einer entsprechenden Zeit, eine vollständige Befreiung.

Sie können diese Briefe nicht lesen, ohne zu wissen, daß sie wahr sind, und gewiß müssen Sie glauben, daß wir Ihnen helfen können, wie wir diesen geholfen haben.

Wenn Sie wirklich von Ihrem Bruch befreit wollen werden, so füllen Sie den Koupon am Fuße dieser Seite aus und adressieren Sie ihn heute noch.



Der Obige ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparates, der sich selbst kurierte, und der Andern jetzt die Vorteile seiner Erfahrung zukommen läßt. Falls mit Bruch behaftet, schreibt ihm heute nach Marshall, Mich.

Der Doktor erklärt ihn für gesund.

Norwich, N. Y. 34 Fair St. den 2. August 1924,

Werter Herr Brooks: Ich habe aufgehört, den Bruchapparat zu tragen, etwa seit sechs Wochen und bin froh zu sagen, daß mein Bruch vollständig geheilt ist. Ich wurde durch meinen Arzt examiniert und er erklärte mich für gesund. In Anbetracht meines Alters, 61 Jahre, so ist dieses ein Wunder-Werk.

Ich kann mich Ihnen gegenüber nicht ausdrücken, wie dankbar ich bin, denn bis zur Zeit, da ich Ihren Bruchapparat trug, war jede Minute für mich schwer.

Mit den besten Wünschen der besten Erfolge bin ich Ihr ergebener

E. W. Brown.

Zehn Gründe, warum Ihr nach Brooks Bruchapparat schicken solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.

2. Der Apparat zur Verhütung des Bruches kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.

3. Da er ein Luftkissen von leichtem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeit zu verursachen.

4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in andern Bruchbändern, ist er nicht lästig oder unbequem.

5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.

6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben Einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.

7. Es kann nichts daran verderben, und, wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.

8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.

9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht denselben dauerhaft und sicher.

10. Wir garantieren Ihnen Bequämlichkeit für alle Zeit und in jeder Lage, und verkaufen jeden Bruchband unter dieser Bedingung.

Feder Bruchbänder versagten — Brooks Methode vollbrachte das Werk.

Sterling, Mass., Box 177, den 11. Juni 1924.
Brooks Apliance Co., Marshall, Mich.

Geehrte Herren: Ich habe Ihren wertvollen Bruchapparat getragen ein Jahr lang Tag und Nacht, nachdem unterwarf ich mich einer ärztlichen Untersuchung. Er sagte, ich sei befreit von meinem Bruch. Diese Untersuchung wurde im Dezember 1921 gemacht, und ich habe den Bruchapparat nicht weiter getragen, und habe keine Schwierigkeit mehr gehabt.

Ich litt an einem doppelten Bruche und habe Feder Bruchbänder getragen sechs Jahre lang ohne Hilfe.

Ihnen Erfolg wünschend in Ihrem großen Werke, verbleibe ich Ihr ergebener

Albert Foote.

75 Jahre alter Zimmermann bestätigt.

Freeport, N. S., Can., den 25. Mai 1924.

Werter Herr Brooks: Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, daß Sie mir geschrieben, aber ich bin froh, Ihnen zu berichten, daß ich nichts mehr brauche in Verbindung mit dem Bruchapparat, denn ich habe ihn nicht gebraucht in den letzten 9 Monaten und betrachte mich frei vom Bruch.

Der Bruch hat mich in den letzten 4 Jahren nicht mehr bemüht, ich danke Ihnen und Ihrer Hilfe. Es war ein Geschenk Gottes für mich, denn der Arzt sagte, für mich sei nichts mehr, als nur das Messer. Ich bin 75 Jahre alt und arbeite täglich in meinem Handwerke als Zimmermann. Sie sind berechtigt, diese gegebene Angabe in jedem Wege zu gebrauchen, den Sie wählen. Ergeben C. H. Campball.

Zwei Jahre zurück geheilt — ist sehr dankbar.

Roan Mountain, Tenn., R.F.D., No. 2, Box 84, den 22. Juli 1924.

Herr C. E. Brooks: Ihre Bruchheilung hat mich ausgeheilt — ich fühle mich wohl seit zwei Jahren.

Sie können meinen Namen und diesen Brief gebrauchen in jeder gewünschten Angelegenheit, denn ich fühle mich sehr dankbar. Ihr ergebener

John Clark.

Gesund in etlichen Monaten.

Xenia, Ill., Box 144, den 20. Juli 1924.
Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr: In Beantwortung Ihres Schreibens aus letzter Zeit, bestätige ich gerne, daß ich Ihren Bruchapparat nur etliche Monate gebraucht habe nach Ihren Instruktionen. Mein Bruch ist vollständig geheilt.

Ich habe nicht einen Schmerzen dadurch verspürt in zwei oder drei Jahren.

Ich kann es nicht sagen, wie dankbar ich bin Ihnen gegenüber und habe mehrere Freunde veranlaßt, an Sie zu schreiben auf meine Empfehlung. Ihr ergebener

J. F. McCulley.

Brooks Appliance Co.
337 A State St., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Behandlung von Bruch.

Name ....
Adresse ....
R.F.D. .... Stadt ....
Staat ....